



DIE NATIONALPARK KALKALPEN-ZEITSCHRIFT
Heft 27, Frühjahr 1999

öS 40,-

N A T U R I M
AUFWIND

**ÄRGER MACHEN
BLOSS WENIGE**

Das erste Jahr Gebietsschutz

**DER VOGEL MIT DEM
LANGEN GESICHT**

*Beobachtungen
am Schnepfenstrich*

*Gefördert aus Mitteln des
Bundesministeriums für
Umwelt, Jugend und Familie*





INHALT

EDITORIAL

Maiglöckchen
(*Convallaria majalis*)



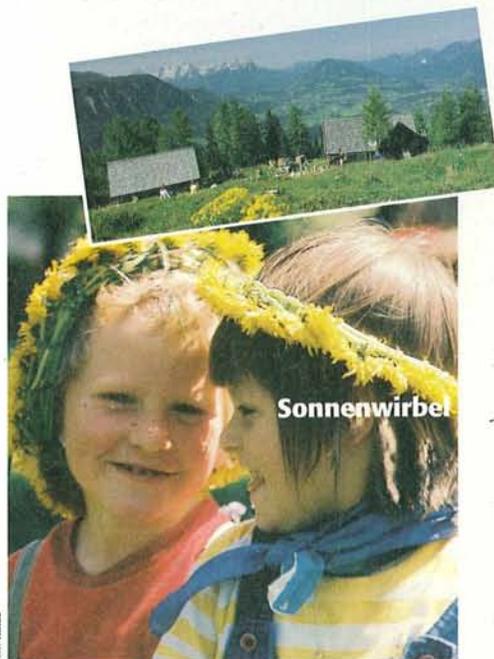
Ärger machen bloß wenige

Foto: Mayr



Der Nationalpark Motor

Foto: Mayr



Sonnenwirbel

Foto: Kitzler

Nationalpark Steno 4

Impressum 5

Gebietsschutz im Nationalpark
Wie's die andern machen 6
Ranger, Wildhüter, Betreuer 10

Der Vogel mit dem langen Gesicht
Beobachtungen am
Schnepfenstrich 12

Vom Maibock zum Hirsch mit den goldenen Läufen
Ein Rückblick auf das erste Jagd-Jahr
im Nationalpark Kalkalpen 16

Service

Termine und Angebote 18

In eigener Sache 19

Rätselaufwind 20

Buchtipps 21

Wetter-Seite 22

Tüftler mit Improvisationstalent 26

Was tun denn die?
Zu Besuch in einer Sitzung des
Nationalpark Kuratoriums 28

Natur beobachten mit Norbert Steinwandner
Nie hält er den Schnabel 30

Junior 32

Aus der Region
Vom wilden Knofel 34

Angebot
Der Nahtur-Shop 35

Liebe Leserin, lieber Leser!

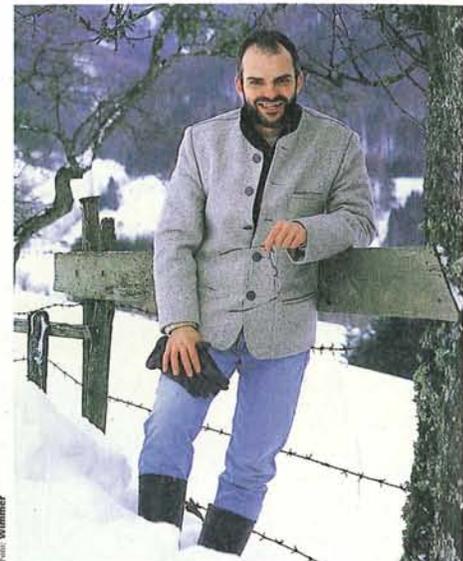


Foto: Wimmer

Drei Bärlauchzwiebeln im Blumentopf und eine Schale Narzissen: So hab ich mir im Jänner den Frühling aufs Fensterbrett gestellt. Die Narzissen vom Gärtner, der Bärlauch vom Bach. Und der Winter war nur mehr halb so kalt.

Bärlauch, Löwenzahn, Brennnessel – diese Frühlingskräuter können wir uns mit ruhigem Gewissen ins Haus holen. Aber Maiglöckchen, Schneeglöckchen oder Seidelbast?

Abgesehen vom Naturschutz – probieren Sie doch einmal ohne Abrupfen: Holen Sie sich Duft und Farben auf Dauer in den Garten oder auf den Balkon. Bei ihrem Gärtner, ihrer Baumschule finden Sie die meisten unserer Frühlingsblüher. Und mit etwas Glück können Sie Ihre Grundausstattung gleich gewinnen: Im Rätsel auf Seite 20.

Warum ich mich grad um das Maiglöckchen Sorge? Ich denk an sonnige Ausflugs-Wochenenden im Almtal: Danach sind kilometerweit die Blütenbüschel wie abgefressen, die Blätter zertrampelt. Die Rechtfertigung der Maiglöcklerl-Sucher: „Da san ma allweil scho herfahren.“

Ob wir uns im Nationalpark diese Sorgen sparen können? Vielleicht dann, wenn Menschen spüren, dass hier Natur für alle erlebbar sein muss. Dieses G'spür wach zu halten, dazu sind unsere Betreuer da.

Denen gilt diesmal unser Schwerpunkt-Thema – ab Seite 11.

Viel Freude am Frühjahr!

Franz X. Wimmer

Beim Red'n kumman d'Leut z'samm

Wie der Dörfelmair zum Nationalpark Bauern wurde.

„h kumm glei“, sagt Günther Gruber und steckt den Zahlstab in den Hosensack. Einmal muss es noch in seiner ganzen Länge durchs Sägegatter, das lärchene Bloch, dann stellt der Dörfelmair den Traktor ab, der das geschickte Werk antreibt. Vor 20 Jahren hat er das Seitengatter einem Sagler aus dem Ort abgekauft. Eine Investition, die sich rasch gelohnt hat. „Is eigentlich a Winterarbeit“, sagt er, „aber wanns so schütt, kann man so ah nix toan. Gehn ma eini in d'Stubm!“

„Übern Nationalpark wollens schreiben?“ „Ja!“ Da lacht Günther Gruber verschmitzt. Obwohl ihm nicht immer zum Lachen zumute war. Keine fünf Jahre ists her, da polterten die Bauern und Grundbesitzer geschlossen gegen den Nationalpark, als ginge es beim Vertragsnaturschutz um einen Pakt mit dem Teufel. Alle unterschrieben sie die Protestresolution, die ein pensionierter Gemeindebeamter ins Leben gerufen hatte. Alle, bis auf einen: den Dörfelmair.

„Der Nachbar hat mich angeufen und hat gsagt: Muaßt ah unterschreiben, wir müssen uns wehren! Sag ich: Les mir vor, um was's geht! Hat er mirs vorgelesen: Wir, die unterzeichneten Grundbesitzer, sind unwiderruflich gegen das wirtschaftsverderbliche Werk Nationalpark und stimmen auch einem Vertragsnaturschutz nicht zu. Da hab ich gsagt: Gegen den Vertragsnaturschutz bin ich net. Kannst auf ein Seiterl Most kumma, aber unterschrieben tua ich net!“

Als die Nationalpark Planer die Protestresolution erhalten, fehlt Günther Grubers Unterschrift. Klar, dass er daraufhin der erste ist, mit dem der damalige Nationalpark Planer Erich Mayrhofer und seine Leute zu verhandeln beginnen – umso mehr, als die Dörfelmair-Alm den Planern ideal ins Konzept passt.

Die Alm, ein sonniges Fleckerl am südlichen Rand des Hintergebirges, ist im Besitz einer Agrargemeinschaft. Günther Grubers Anteil misst 93 Hektar, davon 50 Hektar Weide, der Rest Wald. Ein gutes

Drittel des Waldes liegt heute in der Naturzone, für den Rest gibts ein Bewirtschaftungskonzept. 64 Stück Vieh hat er letztes Jahr aufgetrieben – mit dem Lkw oder im Traktoranhänger.

Was war der Almauftrieb anno dazumal für eine Strapaz für Mensch und Vieh! Um zwei Uhr früh auf und über Altenmarkt hinein in den Holzgraben bis auf die Hengstpasshöhe. Irgendwann spät nachts kam man an, nach 40 Kilometern! „Heut auf den Asphaltstraßen könnt ma des eh nimmer tuan“, sagt Günther Gruber.

Einen eigenen Halter hat der Bauer aus Landl auf seiner Alm nicht mehr. Der, der 23 Jahre lang aufs Vieh schaute, hat ihm im Streit den Dienst aufgekündigt. Er war nicht der einzige, mit dem er es sich des Nationalpark wegen verscherzte: „In a Almhütten hab ich zwei Jahr net eini-gehn



brauchen“, erinnert sich der gebürtige Murtaler und dreifache Familienvater. Er nahm es dennoch gelassen: „Ich lass mir halt nicht vorschreiben, mit wem ich red!“

Auch wenn sich die Verhandlungen mit den Nationalpark Planern über Jahre hinzogen und die Meinungen oft auseinandergingen – es ließ sich reden miteinander. Schließlich war Günther Gruber der erste, der mit dem Nationalpark Kalkalpen einen Vertrag unterschrieb.

Von da an wurde er mit Argusaugen beobachtet. „Die andern haben alle geschaut: Wie gehts ihm? Kann er noch auftreiben und auf die Alm fahren? Kann er des noch tun, kann er das noch tun? Erst mit der Zeit ist es ihnen auch noch recht worden“, erinnert sich Günther Gruber.

Und was hat sich wirklich geändert auf der Alm, seit dort der Vertragsnaturschutz eingeführt wurde? Muss er den Mist mit dem Hubschrauber ins Tal bringen, wie die Pessimisten unter den Nationalpark Gegnern in bitterbösen Leserbriefen prophezeiten? Keine Spur! Freilich, der Handelsdünger-Auftrag ist völlig weg. Auch Gülle bringt der Dörfelmair nicht mehr aus. Den Unterstand für die Kälber hat er zu einem Tieflaufstall umgebaut, damit keine Mistsickersäfte entstehen. Eine Woche Arbeit hats ihn gekostet. Mist gestreut wird nur noch auf jenen Flächen, die zur Heugewinnung gemäht werden. Und auf die Vermietung der Hütte und auf gewerbliche Ausschank hat er verzichtet.

Und die Holznutzung? Die fällt in den 17 Hektar Kernzone weg. Denn die Nationalpark Verwaltung will einen artenreichen Mischwald. Dass Günther Gruber das Unkraut nicht mit Chemie bekämpft, versteht sich von selbst: Disteln mäht er mit der Sense, die Größtlinge schneidet er mit der Motorsäge oder zwackt sie ab: „Du musst immer dahinter sein, dass die Weide offen bleibt. Wir haben Ende der 70er-Jahre 50 Hektar mit der Motorsäge komplett von Größtlingen freigebracht, jetzt hab ich die Schwendung halbwegs im Griff!“

Den Vertrag mit dem Nationalpark hat er nicht bereut. Heute bringen ihm der Nationalparkvertrag und die Almförderung der EU rund ein Fünftel seines Einkommens und sind eine wesentliche Säule, dass er den Hof im Vollerwerb bewirtschaften kann. Thomas, sein Sohn, der, so wie seinerzeit der Vater, die Landwirtschaftsschule Grabnerhof bei Admont besucht, soll einmal den elterlichen Betrieb übernehmen können.

Doch auch für die Natur scheint sich der Nutzungsverzicht zu lohnen: „Im Vorjahr sind Botaniker oben gewesen, eine international besetzte Gruppe, die haben auf einer Weglänge von einem dreiviertel Kilometer drei Stunden gebraucht. Die sind nur noch dagekniert und haben Pflanzen gefunden, die schon als ausgestorben gegolten haben!“

Geografen im Park

Um „nachhaltige Regionalentwicklung“ gings bei einer Exkursion der Universität Wien. 25 Studenten des Institutes für Geografie bereisten drei Tage die Nationalpark Kalkalpen Region. Von besonderem Interesse: Die Kulturinitiativen im Rahmen der Landesausstellung „Land der Hämmer“, Steinbach an der Steyr als Mustergemeinde für nachhaltige Entwicklung sowie die wirtschaftlichen Impulse durch den Nationalpark Kalkalpen und sein Vertragsnaturschutz. Unter der Leitung von ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Weixlbaumer konnten sich die Studenten bei einem Besuch der Gschwendalm von der Entwicklung des Nationalparkgebietes überzeugen. In Großraming wurden die Studenten von Alois Wick (Nationalpark Infostelle) fachkundig betreut.

-mh



Foto: Mayrhofer

Begeistert von den Kalkalpen und der Region rund um den Nationalpark: Studenten des Institutes für Geografie der Universität Wien.

Nationalpark für Familien

Goldwaschen in den Hohen Tauern, mit dem Schlauchboot durch die Donau-Auen, Kräuterwandern in den Kalkalpen: Alles Angebote für Familien, die heuer Urlaub in einem österreichischen Nationalpark machen wollen. Zusammengefasst sind die preiswerten Arrangements in einer Broschüre des Umweltministeriums. Die Angebote reichen von der 2-Tage-Tour bis zur Urlaubswoche.

Besonders berücksichtigt ist die An- und Abreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Vor Ort werden in einigen Nationalparks Abhol- und Zubringerdienste organisiert. Die Reisezeit: Anfang April bis Ende Oktober.

Die Broschüre „Natur erleben mit der Familie – Österreichs Nationalparks laden

ein“ ist kostenlos beim Bürgerservice des Umweltministeriums, Stubenbastei 5, 1010 Wien, erhältlich, Telefon 0 66 0/55 52 zum Ortstarif.

-bmuff

Geschichten gesucht!

Konsulent Josef Weichenberger arbeitet an „Geschichten aus der Region des Nationalpark Kalkalpen“. Er sucht dafür Menschen, die gern von ihrem Leben berichten oder Geschichten erzählen. Besonders gefragt sind alte Holzknechte, Förster, Jäger, Köhler, Wilderer, Sennerinnen, Bauern...

Josef Weichenberger ist auch an alten Tagebüchern, Aufzeichnungen und Fotos interessiert. Aufgezeichnet werden sollen auch Sagen über Felsen, Höhlen, Quellen, Bäume und besondere Plätze.

Dazu bemerkenswerte Flurnamen und bisher unbekannt Felsritzzeichen. Wenn Sie Lust aufs Erzählen haben: Sie erreichen

Josef Weichenberger unter der Telefonnummer 0732/307571 und unter der Adresse 4030 Linz, Panholzerweg 28.

-wei



Foto: Brennerbauer

Finden statt fangen

Eine riesige tote Bachforelle fand Bruno Berger Anfang Dezember 1998 bei der Schrabachwehr am Reichramingbach. Mit 82 cm Länge und einem Gewicht von 5,60 Kilogramm übertrafen ihre Ausmaße selbst langjährige Fischer.

Die Forelle zeigte außer Abschürfungen am Kinn und an den Flossen keine sichtbaren Verletzungen. Die Abschürfungen sind sichtbare Zeichen ihres Bemühens, die Schrabachwehr zu überwinden, um im Reichramingbach zu laichen. Sie ist vermutlich an Überanstrengung und Laichstress verendet.

Ein Hinweis darauf, wie notwendig es ist, Fischleitern an den Wehren zu errichten, um Fischen den Aufstieg in ihre Laichgewässer zu ermöglichen.

-burg

Waldsterben – ein Hirngespinnst?

Im Sommer 1998 beurteilte die Forstliche Bundesversuchsanstalt wieder die Kronen unserer Waldbäume. Obwohl der Anteil der abgestorbenen Bäume mit einem von tausend sehr gering war, verschlechterte sich der Gesundheitszustand aller Baumarten geringfügig. Am meisten Sorgen machen Tanne und Eiche. Zu den kritischen Gebieten zählen

auch die nördlichen Kalkalpen. Über die genauen Ursachen herrscht noch Unklarheit, wahrscheinlich sind sie eine Kombination von Klima, Luftverunreinigungen, Insekten, Pilzen und anderen Beeinträchtigungen.

Die Österreichische Gesellschaft für Ökologie sieht Österreichs Wald durch die Luftverunreinigungen weiterhin extrem gefährdet. Diese Luftverunreinigungen erzeugt nicht nur die Industrie. Einen erheblichen Anteil produziert Otto Normalverbraucher – Stichworte: Auto, Hausbrand.

Die Verjüngung geschädigter Waldbestände verhindern oft überhöhte Wildstände – besonders in den veralteten und geschädigten Schutzwäldern eine fatale Situation.

-kamm

Natur-Förster

Mit einer neuen Naturschutzbroschüre dokumentiert die ÖBf AG, wie die Unternehmensziele Ökologie und Nachhaltigkeit von den Mitarbeitern umgesetzt werden. So stehen

46 % der Betriebsfläche unter Naturschutz, mit dabei 16.400 Hektar unseres Nationalpark. Wenn Sie die Nationalparks, Naturschutzgebiete, Naturparks, Naturwaldreservate, Höhlen und geschützten Moore der Bundesforste kennenlernen wollen: Die Broschüre ist kostenlos zu bestellen: Nationalpark Forstverwaltung, 4462 Reichraming 25, Telefon 072 55 / 8117, nationalpark.kalkalpen@oebf.at.



Salz- und Goldhandel-Saumwege oder die Weberstraße sind im Böhmerwald Anziehungspunkte für sanften Tourismus.

-red



Vom Grünlaubsänger und der Forschung

Foto: Mayr

Die unscheinbare Musikkassette ist der Beweis: Hier bei uns im Hintergebirge hat der Ornithologe Norbert Pühringer den Grünlaubsänger zum erstenmal für Österreich nachgewiesen. Die Kassette mit dem Laubsänger-Gesang war notwendig, weil der kleine Waldvogel ziemlich unscheinbar und von seinen Verwandten kaum zu unterscheiden ist.

Ein Erstnachweis – das ist was Tolles, dachten sich auch Journalisten, die über die Pressekonferenz zum Thema Nationalpark Forschung berichtet haben: Vom „Grünlaubsänger im Urwald der Kalkalpen“. Eins müssen wir dazu eingestehen: Der Grünlaubsänger ist nicht unbedingt ein Zeichen für unberührte Natur. Eher ein Zeichen dafür, dass wirklich gute Ornithologen unterwegs sind: Daheim ist der Vogel in der Taiga und in Bergwäldern der zentralasiatischen Gebirge. Und er breitet sich nach Mitteleuropa aus. Im Nationalpark Bayerischer Wald zum Beispiel wird der Grünlaubsänger seit Ende der siebziger Jahre beobachtet. Bemerkenswert bei unserm Laubsänger: Der sang herunter im Tal – auf 590 Meter Seehöhe und nicht wie die im Bayerischen Wald oder im Harz droben am Berg. Übrigens – Pühringers Grünlaubsänger-Nachweis ist das Nebenprodukt einer Kartierung felsbrütender Vogelarten. 250 Forschungsprojekte hat der Nationalpark Kalkalpen seit Anfang der neunziger Jahre durchgeführt oder unterstützt.

-wim

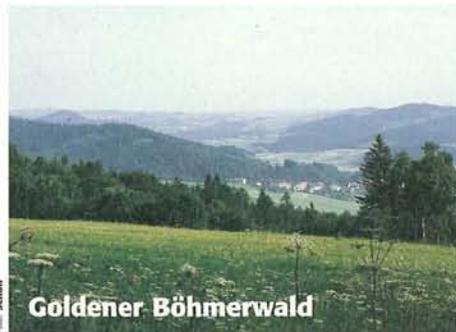


Foto: Schön

Goldener Böhmerwald

Die Region Böhmerwald/Sumava wurde europäische Landschaft des Jahres 1999/2000. Damit soll das Gebiet im Dreiländereck Deutschland–Österreich–Tschechische Republik in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Gerade Grenzregionen bieten oft einmalige, besonders schützenswerte Naturräume. Nach dem Bodensee, dem Neusiedler See und den Alpen hat Österreich auch heuer wieder Anteil an der Landschaft des Jahres. Diese internationale Initiative der Naturfreunde gibt es seit zehn Jahren. Ziel ist es, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu fördern und die nachhaltige Entwicklung auch über die beiden Jahre hinaus zu unterstützen. Ein weitläufiges Rad- und Wanderwegenetz, historische



Foto: Schön

Nationalpark Thayatal im Endspurt

Im Thayatal – an der Grenze zur Tschechischen Republik entsteht jetzt Österreichs zweiter grenzüberschreitender Nationalpark – nach dem Gebiet um den Neusiedler See.

Anfang des Jahres nahm die Nationalpark Gesellschaft Thayatal ihre Arbeit in der kleinen Stadt Hardegg auf. Bund und Land Niederösterreich halten je die Hälfte der Gesellschaft. Zum Nationalpark Direktor wurde DI Robert Brunner bestellt. Er war bisher provisorischer Geschäftsführer.

Das Ziel: Bis zum Jahr 2000 sollen die Voraussetzungen geschaffen sein, um 1330 Hektar Fläche als Nationalpark verordnen zu können. Auf der tschechischen Seite der Thaya gibts bereits seit 1991 den 6500 Hektar großen Nationalpark Podyji.

Geschützt werden in den Tälern der Thaya und ihrer Nebenflüsse seltene Silikat-Trockenrasen, Blockhalden mit Linden, Auwälder und Feuchtwiesen.

Wenn Sie mehr übers Thayatal wissen wollen, die Nationalpark GmbH erreichen Sie in 2082 Hardegg, Badgasse 8, Telefon 02949/70 05.

-wim

Impressum

Die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift **NATUR IM AUFWIND** erscheint vierteljährlich und wird auf 100%-Recycling-Papier gedruckt; *Richtung der Zeitschrift:* Freies Forum für Information und Fragen zum Nationalpark Kalkalpen, besonders zur Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation zwischen Bevölkerung und Nationalparkteam; *Herausgeber:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Obergrünburg 340, A-4592 Leonstein; *Medieninhaber:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Obergrünburg, A-4592 Leonstein; *Anschrift der Redaktion:* Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift, A-4592 Leonstein, Obergrünburg 340, Telefon 075 84/36 51, Fax 36 54; *Redaktion:* Erich Mayrhofer, Angelika Stückler, Franz Xaver Wimmer, Johann Kammlleitner; *Layout:* Atteneder; *Satz und Lithos:* Text+Bild, Linz; *gesetzt aus:* Garamond, G.G. Lange, 1972, Berthold AG und Formata, B. Möllenstädt, 1984, Berthold AG; *Herstellung:* Die Druckdenker, Wels; *Archiv und Redaktionsverwaltung:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., A-4592 Leonstein.

Copyright für alle Beiträge Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Herausgeber und Redaktion keine Haftung! – Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



Anger machen bloß wenige

Erfahrungen aus dem ersten Jahr Gebietsschutz im Nationalpark





Mitarbeiter der Nationalpark Forstverwaltung waren an schönen Wochenenden im Gebiet unterwegs, um einen Überblick über die Anliegen der Nationalpark Besucher und mögliche Konflikte zu erhalten.

Während der Schulferien im Juli und August und an schönen Wochenenden im Mai, Juni, September und Oktober kamen die meisten Besucher in den Nationalpark. Ausschlaggebend für die Zahl der Besucher schien der Wetterbericht zu sein. War es entgegen der Schlecht-Wetter-Prognosen am Wochenende dann doch schön, blieben die Besucher aus und umgekehrt.

An heißen Tagen war der Ansturm enorm. Der Reichramingbach wurde wie seit Jahren bei Badewetter stark frequentiert. Daraus ergeben sich natürlich Probleme für das Ökosystem Bach: Die Bachsäuberungsaktion der Schulen zeigt, welche Menge Müll manche Badende an den Ufern hinterlassen. Verantwortlich dafür sind nur wenige Besucher und auf die wird der Gebietsschutz in den nächsten Jahren besonders achten.

Lagerfeuer am Bach sind ein besonderes Erlebnis. Aber durch Funkenflug und Unachtsamkeit kann für die Natur großer Schaden entstehen. So wollen wir in Zukunft eigene – gesicherte – Grillplätze ausweisen.

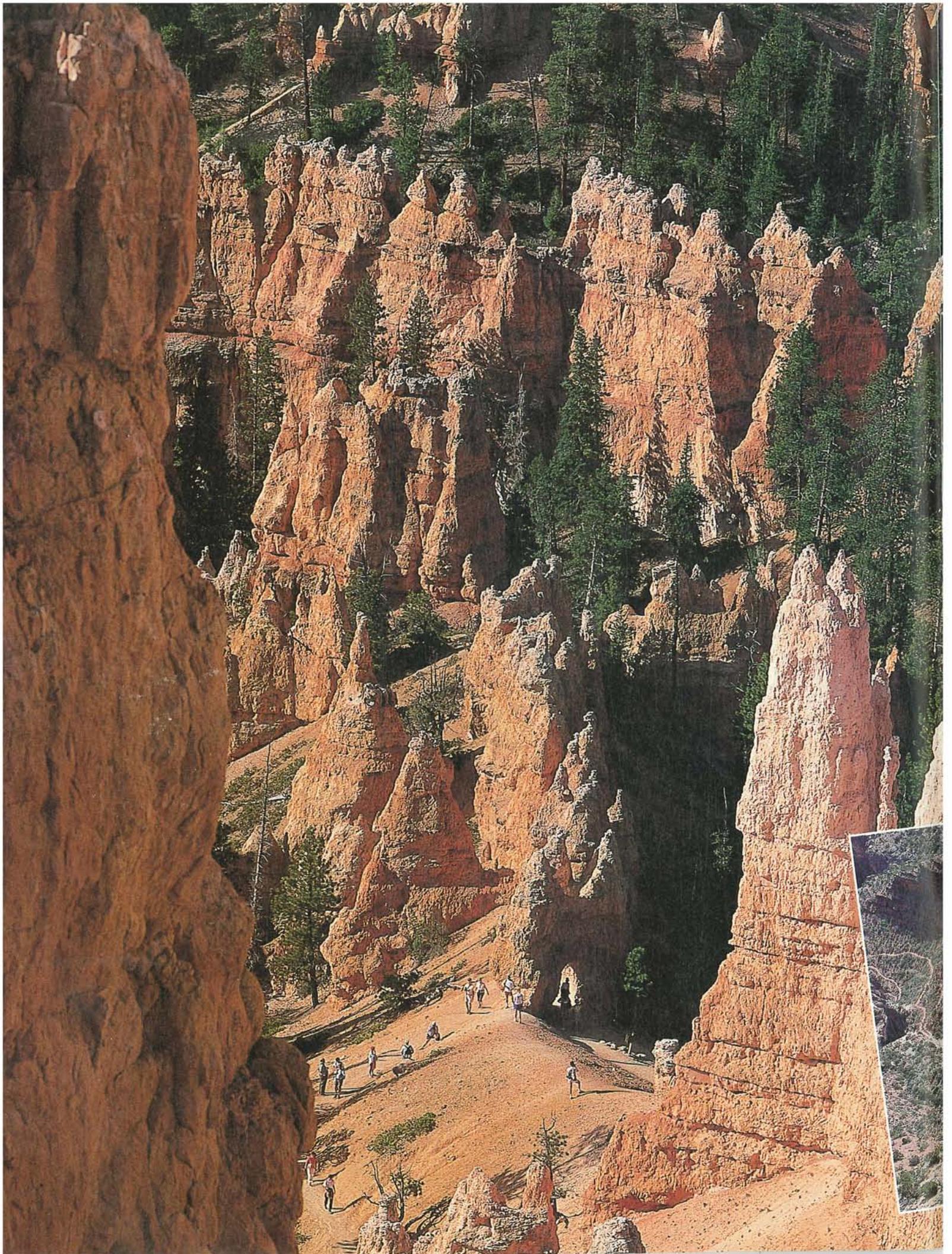
Oft wurden wir von verärgerten Fußgängern gefragt, ob es denn Mountainbikern erlaubt sei, abseits von Forststraßen auf Wanderwegen zu fahren und ob sie sich nicht an vorgegebene Strecken halten müssen? Hier gilt es auf die Einsicht der Biker zu setzen und auf das reichhaltige Angebot an Mountainbikestrecken zu verweisen. Allein im Ennstal stehen den Radfahrern 180 Kilometer Forststraßen zur Verfügung.

Eines unserer Hauptanliegen ist die Einschränkung des motorisierten Verkehrs im Nationalpark. Zelten und Biwakieren ist grundsätzlich verboten. Bald solls aber eigene, dafür ausgewiesene Plätze geben.

Hochsommer am Reichramingbach

Text: **Franz Burgstaller**
Foto: **Roland Mayr**





Wie's die anderen machen

In den ältesten Nationalparks der Welt gibts auch die strengsten Gebote: Genau vorgeschriebene Wege, kein wildes Campieren, und Pflanzen und Tiere sind natürlich tabu. Überwacht wird das rigoros und ebenso geahndet – mit drastischen Bußgeldern.

Nur – gestraft werden muß gar nicht oft, denn die meisten Gebote sind leicht einsichtig. Drei Beispiele aus nordamerikanischen Nationalparks auf denen nicht vom Weg abgewichen werden darf:

Großes Bild: Blick in den Bryce Canyon. Da unten bei den Wanderern ist kein Fluß. Der Canyon liegt auf 2.700 Metern Seehöhe und ist durch Frosterosion entstanden.

den. Strenge Winter zerbröseln den klüftigen Fels. Übrig bleibt bloß Sand. Und wenns regnet, bröckelt aus der Wand.

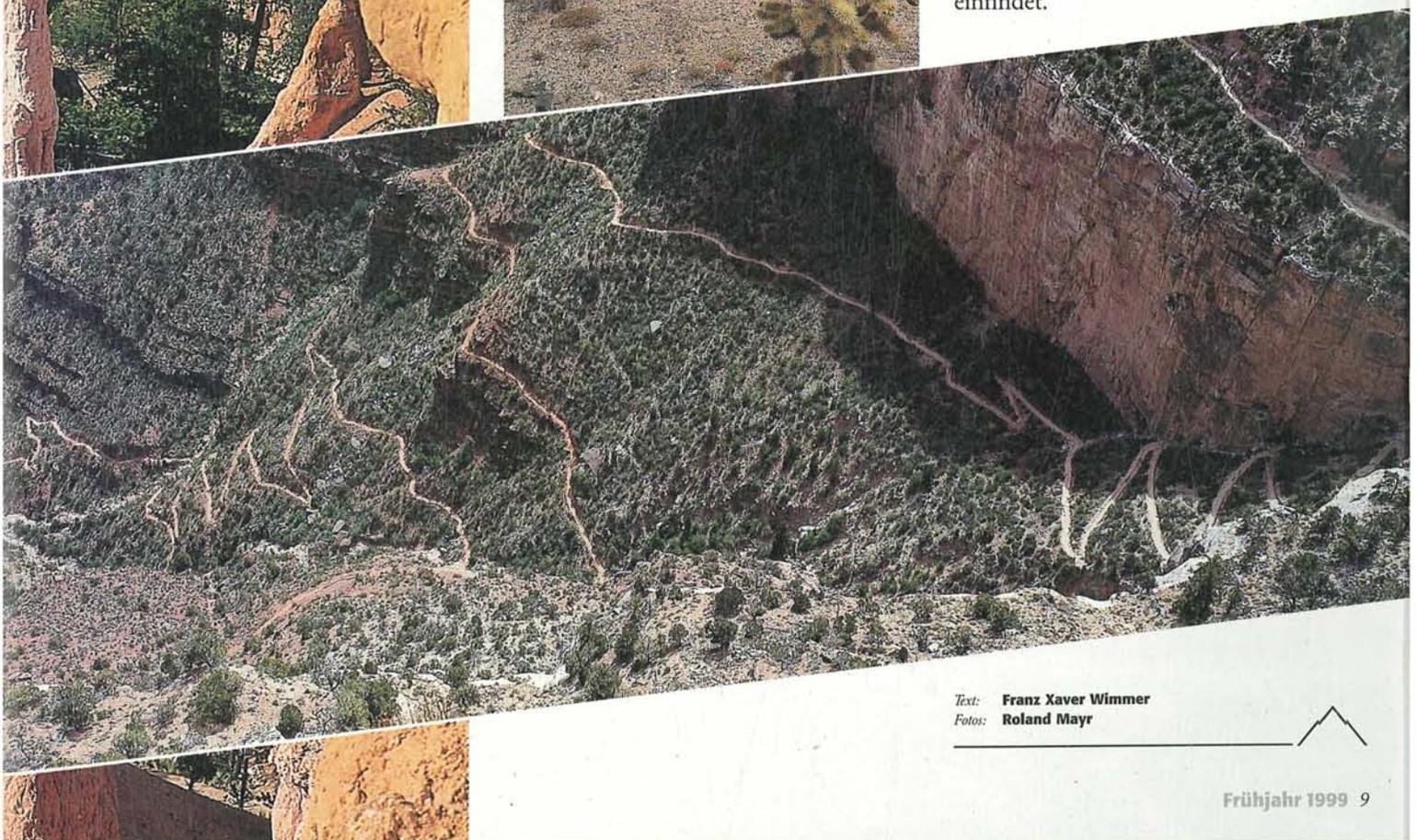
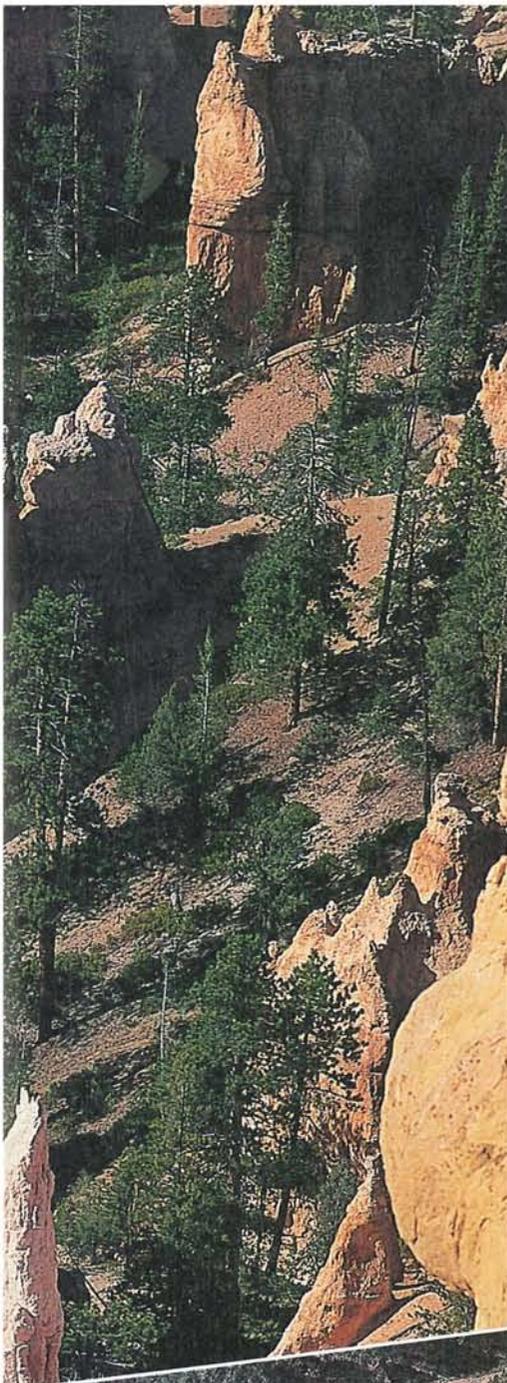
Schmales Bild unten: Die Schlangenlinie ist der berühmte Wanderweg hinunter in den Grand Canyon und deshalb auch stark begangen. 1.500 Höhenmeter schlängelt sich der Bride Angel Trail hinunter zur Phantom Ranch am trüben Colorado River

Kleines Bild unten: Yolla-Kakteen im Joshua Tree Nationalpark in Kalifornien. Der Wüstensand ist hier an der Oberfläche zu einer dünnen Haut verbacken. Diese Kruste ist oft nur fünf Millimeter dick, doch sie hält die Feuchtigkeit im Boden. Wer hier herumtrampelt, zerstört diese Schicht. Dreißig Jahre dauerts, bis die sich wieder gebildet hat.

Und bei uns?

Da gibts ein Wegegebot dort, wo die Natur unter Besuchern zu leiden hätte: So dürfen im Nationalpark Kalkalpen Moore und andere Feuchtgebiete nur auf markierten Wegen betreten werden: Torfmoose und andere Moorpflanzen vertragen keine Bergschuhe.

Genauso ist im Winter um die Rotwildfütterungen: Da gilt im Nationalpark dasselbe wie mancherorts außerhalb: Die Umgebung der Fütterungen darf nur bei Tageslicht betreten werden, um nicht Wild zu vergrämen, das sich bei der Fütterung einfindet.



Text: Franz Xaver Wimmer
Fotos: Roland Mayr



Ranger, Wildhüter, Betreuer

Eine Million Menschen besuchen jedes Jahr den Nationalpark Bayerischer Wald. Deshalb gibts auch schon seit 25 Jahren eine Nationalpark Wacht.

Bei der Nationalpark Wacht arbeiten derzeit 29 Personen ganzjährig. Alle Mitarbeiter stammen aus umliegenden Ortschaften. Die Befugnisse der Nationalpark Wacht:

- Feststellen von Personalien
- Platzverweis
- Sicherstellung von widerrechtlich entnommenen Pflanzen und Tieren

Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit hat absoluten Vorrang. So entfällt ein Großteil der Arbeit auf Information – 70.000 Besucher wurden von der Nationalpark Wacht in persönlichen Gesprächen informiert. Die Einsatzschwerpunkte wechseln je nach Jahreszeit und Zielgruppen: Hochsaison im Tourismus, Sportler, Skilangläufer, Pilze- und Beerensammler.

Bei Fehlverhalten müssen die Ursachen von Verboten und Regeln glaubhaft vermittelt und begründet werden. Ein gleichwertiges oder besseres Alternativangebot bietet sich fast immer an. Gebote und Verbote müssen Besuchern erklärt werden, bei Verstößen genauso wie im vorbeugenden Gespräch.

Die meisten Anzeigen (circa 200) ergeben sich aus Verstößen gegen die Straßenverkehrsordnung. Diese werden an die örtlichen Polizeidienststellen übergeben. Rund 20 wegen Verstößen gegen die Nationalpark Verordnung und gegen die Kerngebietsverordnung wurden an das Landratsamt weitergeleitet.

Da es in Deutschland weder spezielle Ausbildungszentren gab noch ein Berufsbild verbindlich definiert war, erfolgte die Ausbildung im NP Bayerischer Wald in Eigenregie durch Waldbegehungen, Fallstudien aktueller Ereignisse, Kritikgespräche, Motivieren und Sensibilisieren für Natur und Umwelt. Die Vertiefung des Wissens erfolgt auch durch erfahrene Mitarbeiter der Nationalpark Wacht. Lehrgänge an der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und anderen Institutionen vervollständigten die Ausbildung. Die Nationalpark Wacht hat sich zum Serviceteam im Nationalpark Bayerischer Wald entwickelt.

Unsere Nationalpark Betreuer in ihrer neuen Dienstkleidung

Den Nationalpark Kalkalpen besuchen derzeit rund 100.000 Menschen pro Jahr. Vergangenen Sommer gabs zum ersten Mal eine "Gebietsaufsicht" durch geschulte Nationalpark Betreuer.

Im Vorjahr übernahmen diese Aufgabe Mitarbeiter der Österreichischen Bundesforste AG, neuer werden zusätzliche Betreuer unterwegs sein.

„Ein rücksichtsvolles und mit den Schutzzielen konformes Verhalten der Besucher soll freiwillig und aus Einsicht erfolgen, Verbote sollen auf das unbedingt erforderliche Maß beschränkt werden. Umfassende Informations- und Bildungsstrategien sollen dies gewährleisten.“ So sieht die Nationalpark Verordnung vor.

Das Interesse am Nationalpark Kalkalpen steigt und damit auch die Zahl der Besucher. Um Störungen rechtzeitig entgegenwirken zu können, wurde im Vorjahr mit der Gebietsaufsicht begonnen.

Aufgaben:

Die wichtigste Aufgabe der Nationalpark Betreuer: Information der Besucher.

Die weiteren Aufgaben:

- Überwachung der gesetzlichen Bestimmungen
- Erhebung des Besucher- und Verkehrsaufkommens
- Kontrolle der Besuchereinrichtungen
- Aufnahme besonderer Vorkommnisse
- Kleine Reparaturarbeiten und Abfallbeseitigung

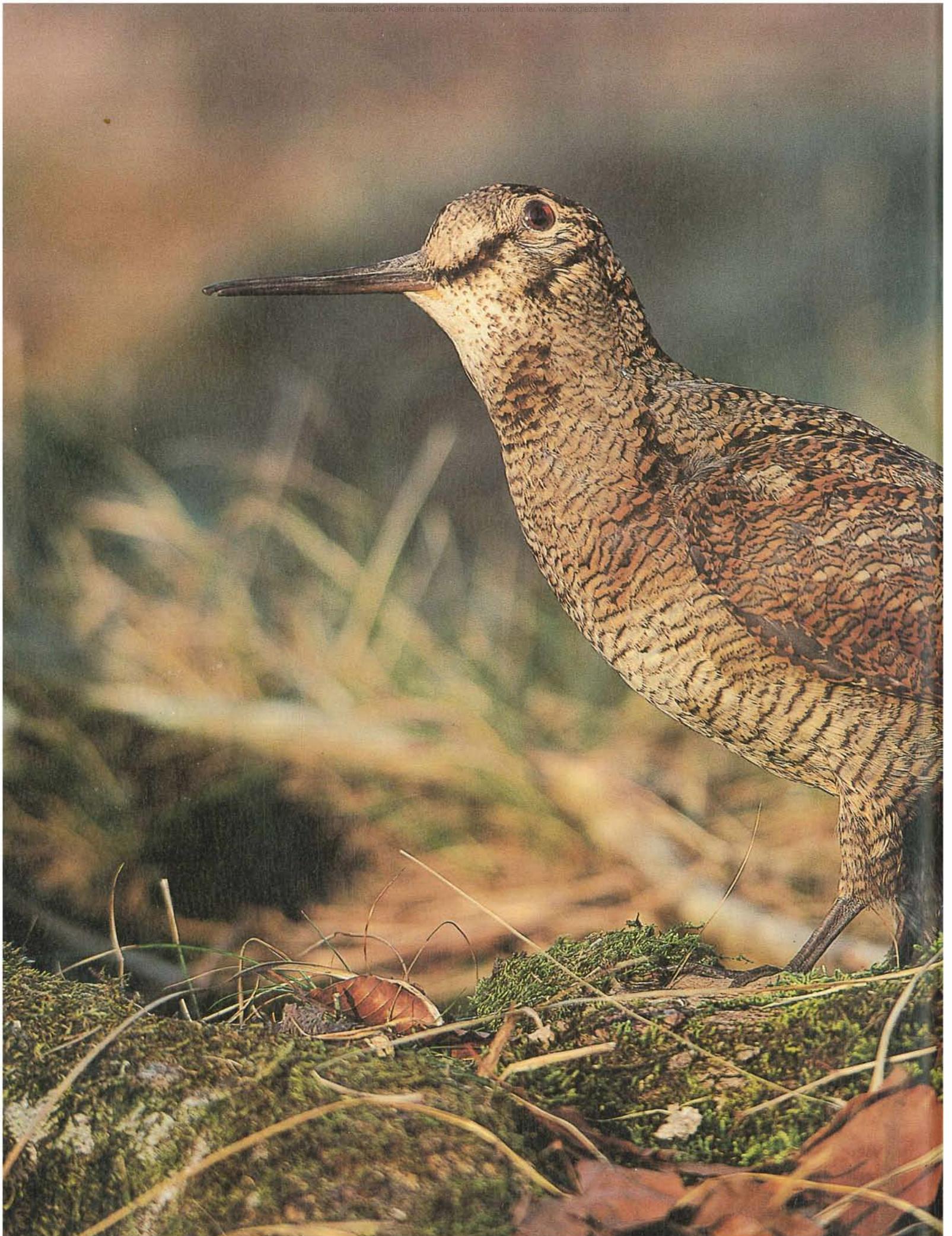
Stützpunkte für die Gebietsaufsicht:

- Große Klaushütte am Hintergebirgsradweg
- Gölzhaus im Bodinggraben
- Hengstpasshütte

Hier stehen die Nationalpark Betreuer auch für Auskünfte und Kurzführungen zur Verfügung. Die Weiterbildung erfolgt durch die Nationalpark GmbH in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung, der Umweltakademie, dem Institut für Angewandte Umwelterziehung sowie einschlägigen Fachinstituten.

*Text: Hans Höflinger Nationalpark Bayerischer Wald
Hartmann Pölz
Foto: Roland Mayr*





Der Vogel mit dem langen Gesicht



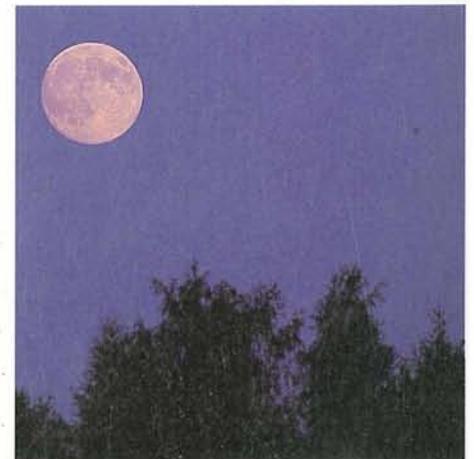
Die Waldschnepfe – bei diesem Vogel geraten Vogelkundler wie Jäger ins Schwärmen. Für uns haben sich der Jäger und Nationalpark Förster Franz Burgstaller und der Vogelkundler Norbert Pübringer auf die abendliche Spurensuche gemacht.

Noch gut kann ich mich an jene herbstliche Treibjagd in meiner weststeirischen Heimat erinnern. Als achtjähriger Bub nahm ich daran als Treiber teil und ich durfte den von meinem Vater erlegten Schnepf zur Strecke bringen.

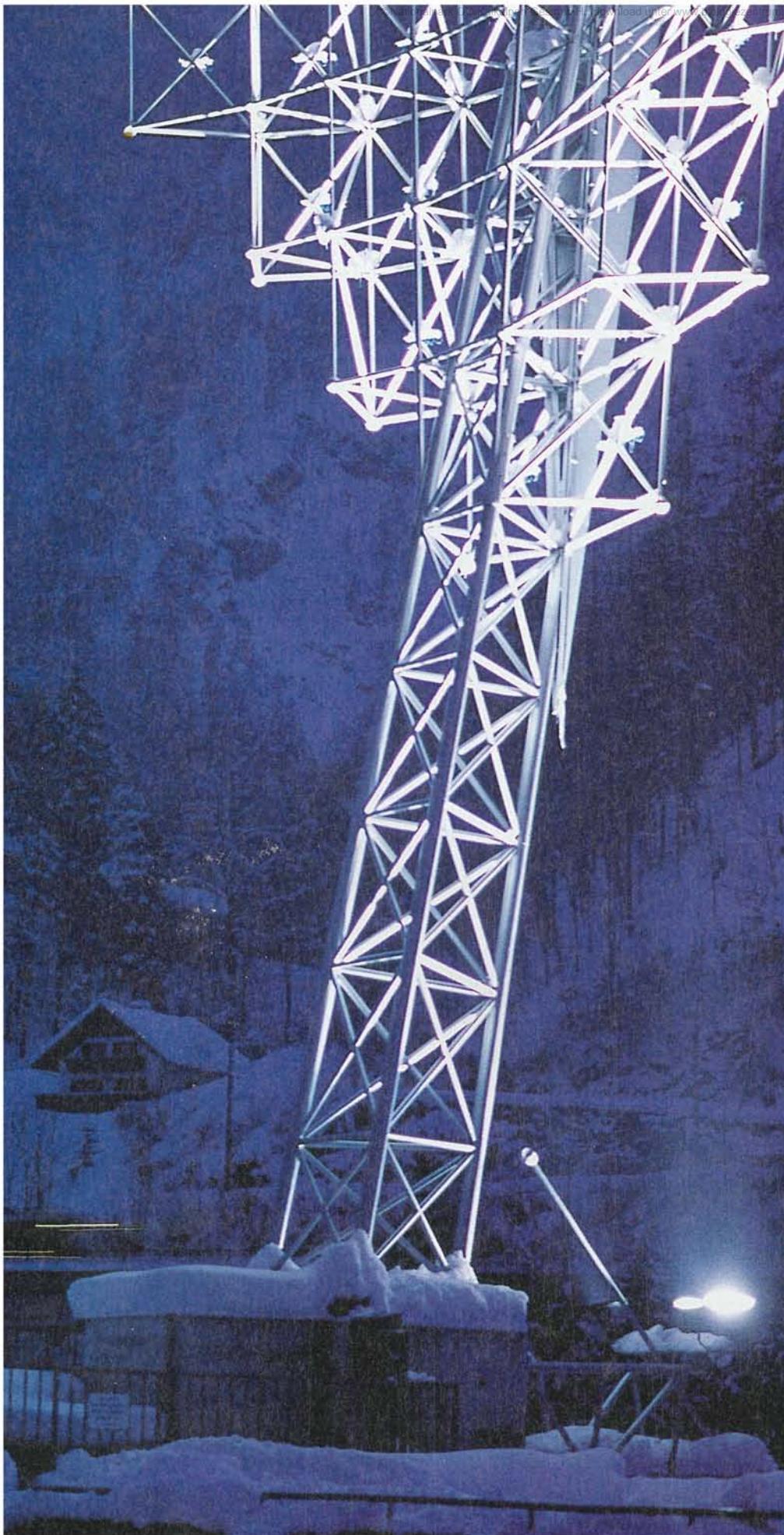
Fasziniert war ich damals wie heute von seiner perfekten Tarnung. Vom langen Schnabel mit seinem beweglichen vorderen Drittel, ein ideales Werkzeug zur Nahrungsbeschaffung. Fasziniert war ich von den großen dunklen, braunen Augen und einfach seiner ganzen Erscheinung und seiner noch größtenteils unerforschten Lebensweise.

Wenn ich nun schon seit einigen Jahren nicht mehr mit der Flinte auf der Schulter zum Schnepfenstrich gehe, so kann ich es doch nicht lassen, im März nach Bachstelzen und Staren Ausschau zu halten. Die verraten mir die Ankunft der Schnepfen. Nach denen schau ich dann an einem lauen Vorfrühlingsabend und stell mir die Frage nach dem Woher und Wohin.

Wenn ich dann eine Schnepfe laut puitzend und quorrend unter dem Schnepfenstern – dem Nordstern – ihren Balzflug vollführen sehe, tue ich es oft den alten Jägern gleich und ziehe meinen Hut vor dem Schnepf, um ihm alles Gute für seine Reise zu wünschen.



Text: **Franz Burgstaller**
Fotos: **Roland Mayr**



In Mitteleuropa ist die Waldschnepfe sehr unregelmäßig und lückenhaft verbreitet. Hier besiedelt sie vor allem große, relativ feuchte Mischwälder der Mittelgebirge und des Alpenraumes. Nur auf dem Zug ist die Waldschnepfe bei uns auch in sehr kleinen Waldparzellen abseits der Brutgebiete anzutreffen.

Im Bergwald steigt die Art hoch hinauf, Männchen im Balzflug deuten im Nationalpark Kalkalpen beispielsweise auf Brutvorkommen im Bereich von Feichtau oder Schaumbergalm in Seehöhen von 1200 bis 1500 Meter hin.

Grenzlinien – Schneisen, Bäche und Lichtungen – sind für die Männchen von großer Bedeutung. Sie führen entlang solcher Randzonen ihre Balzflüge aus.

Lebensweise

Kräftige Beine mit reduzierter Hinterzehe zeigen, dass dieser Vogel gut zu Fuß ist. Der lange Schnabel weist ihn als Stocherer aus, der seine Nahrung im Erdboden sucht. Aufgrund der äußerst sensiblen Schnabelspitze und des biegsamen Oberschnabels kann die Waldschnepfe ertastete Wirbellose auch schlucken, ohne den Schnabel aus dem Boden zu ziehen!

Die Flügelwolke

Bei Tag ist sie ziemlich unscheinbar. Bei Nacht leuchtet sie weit über den Klauser See: die weiße Wolke mit ihren strahlenden Metallstreben. Zur Landesausstellung an der Eisenstraße war sie montiert worden.

Jetzt gibts einige Anzeichen dafür, dass die Eisenwolke der Waldschnepfe auf ihrem nächtlichen Zug gefährlich werden kann.

Mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, wollen wir eines in Erfahrung bringen: Waren die im Herbst tot aufgefundenen Schnepfen nur „Einzelfälle“? Oder verunglückten Schnepfen des öfteren bei nächtlichem Licht? Und – wir wollen was tun gegen diese Unfälle.

Schicken Sie uns bitte Ihre Beobachtungen – an die Nationalpark O.ö. Kalkalpen GmbH, 4592 Leonstein, Obergrünburg 340. Oder rufen Sie den Autor unseres Schnepfen-Artikels an, den Vogelkundler Norbert Pühringer (Telefon 07615/25 91) Zugzeit der Waldschnepfen ist ab Mitte März.

Die großen lichtempfindlichen Augen liegen soweit hinten am Kopf, dass ein Sehfeld von 360° erreicht wird. Eine einzigartige Anpassung unter den einheimischen Vogelarten, die während der zeitaufwendigen Nahrungssuche im Dämmerlicht größtmögliche Sicherheit vor Feinden gewährleistet!

Die Nachtaktivität und der langsame, weiche Flug erinnern stark an eine Eule. Durch ihr Federkleid in rotbraunen, beige und schwarzen Farbtönen ist die ruhende Waldschnepfe, wie auch das am Boden brütende Weibchen, perfekt getarnt und entgeht dadurch normalerweise der Aufmerksamkeit des Beobachters.

Wirklich auffällig sind Waldschnepfen nur während des Balzfluges, den sie ab der späten Dämmerung knapp über den Baumkronen vollführen. Schwächer ist die Morgenbalz. Die Bodenbalz dazwischen ist kaum jemals zu sehen, da sie bereits in völliger Dunkelheit stattfindet.

Bemerkenswert sind weiters die Laute der Männchen im Balzflug: Das „Quorren“, eine Reihe von drei bis vier sehr tiefen, dumpfen Tönen und das folgende kurze „Puitzen“, ein Extrem in die andere Richtung – hohe Töne, nahe an den Grenzen des menschlichen Hörvermögens!

Brutbiologie

Das Weibchen brütet und versorgt die Jungen allein. Eine für Schnepfenvögel äußerst ungewöhnliche Tatsache, denn hier übernehmen bei manchen Arten die Männchen sogar Brut und Führung der Jungen vollständig.

Kein Jägerlatein: Die Schnepfenmutter ist in der Lage, die Jungen bei Gefahr im Flug in Sicherheit zu bringen! Dazu wird das Küken zwischen den Beinen an den Bauch gepresst und mit dem nach vorne gespreizten Schwanz gestützt. Sehr kleine Junge werden auch zu Fuß im Schnabel getragen.

Wie gehts weiter mit dem Schnepf?

Über Bestandszahlen und -trends lassen sich in Österreich (und wohl im Großteil Mitteleuropas) keine seriösen Angaben machen. Weil Schnepfen kaum zu zählen sind: Paarflüge und das in großen Schleifen vom balzenden Männchen überflogene Areal geben oft Anlass zu weit überhöhten Schätzungen der Brutbestände.

Angaben von Jägern, wonach die Waldschnepfe nicht seltener werde und regional sogar im Bestand zunehme, sind durch nichts belegbar. Die jährlichen Abschusszahlen sind als Maß der Popula-

tionsdichte unbrauchbar. Bei den herbstlichen Treibjagden werden in erster Linie Vögel aus dem nördlichen und nordöstlichen Europa geschossen. Das lässt sich anhand von Ringfunden belegen. Wie lange Schnepfen während des Durchzuges ins Brutgebiet beziehungsweise ins Winterquartier bei uns bleiben, hängt stark von der jeweiligen Witterung ab.

Ein Zugstau, wie etwa im Herbst 1995 in Oberösterreich, kann zu unkontrollierten Massenabschüssen und in der Folge zur Fehleinschätzung der Bestandsituation führen. Von einer „nachhaltigen jagdlichen Nutzung“ kann keine Rede sein, solange die Höhe der Bestände nicht bekannt ist.

Besonders die Bejagung im Frühjahr während des Balzfluges – am Schnepfenstrich – ist aus Sicht des Natur- und Artenschutzes keinesfalls zu akzeptieren. Hier wird unselektiver Druck auf Vögel ausgeübt, die ihre Überlebensfähigkeit am Zug und im Winterquartier bewiesen haben und wichtig sind für eine vitale Population.

Darüber hinaus verstößt Österreich damit gegen die Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union, die die Bejagung von Vögeln während des Frühjahrszuges am Weg ins Brutgebiet untersagt: Gerade Waldschnepfen führen auch am Zugweg bereits Balzflüge aus.

Flügelwolke und Schnepf

Bedauerlich sind Totfunde ziehender Waldschnepfen, die allem Anschein nach vorigen Herbst an einer großen Skulptur am Ufer des Klauser Stausees verunglückt sind. Etwa zehn tote Schnepfen wurden in der näheren Umgebung des nachts hell beleuchteten Kunstwerkes gefunden.

Dass die Vögel dem grellen Lichtschein zugeflogen sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Das Anfliegen greller Lichtquellen durch nachts ziehende Vögel ist etwa von den Leuchttürmen der Nordsee bekannt. Wirklich verhängnisvoll kann sich jedoch die Gitterkonstruktion der Skulptur ausgewirkt haben: Vögel erkennen Drahtgitter oft nicht als Hindernis und versuchen durchzufliegen.

Nachweislich sind Wildzäune eine erhebliche Todesursache für Vogelarten, die in Bodennähe fliegen – Eulen, Rauhfußhühner oder eben die Waldschnepfe! Sollten sich die Vermutungen bewahrheiten, so wären wohl der Verzicht auf die Beleuchtung dringend angebracht.

Wandernden Vogelarten ist durch den Schutz ihres Brutareals (etwa im Nationalpark Kalkalpen) schon geholfen. Doch

trotz besserer Bedingungen im Lebensraum kann es sein, dass die Schnepfenbestände im Gebiet nicht ansteigen – weil die Verluste am Zug und in den Überwinterungsgebieten in Westeuropa eher noch zunehmen.

Der Lebensraum eines Zugvogels besteht eben nur zum Teil aus seinem Brutplatz, ebenso wichtig sind entsprechende Rastplätze und ein optimales Winterquartier. Eine ganze Reihe von Schnepfenvögeln wurden in der Vergangenheit durch intensive Verfolgung in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten an den Rand der Ausrottung gebracht (zum Beispiel Dünnschnabelbrachvogel und Doppelschnepfe).

Gerade an der Bejagung seltener Vogelarten erhitzen sich die Gemüter. Hier wäre Österreich aufgefordert, die vielgerühmte Vorreiterrolle im Umweltschutz auch auf den Artenschutz auszudehnen und die Waldschnepfe unter Naturschutz zu stellen. Die Vorbildwirkung für den Rest Europas wäre sicher nicht unerheblich.

Und auch die Jägerschaft könnte sich profilieren und den strapazierten Slogan „Jagd ist angewandter Naturschutz“ aus einer Eigeninitiative heraus am Beispiel der Waldschnepfe oder der Rauhfußhühner glaubhaft verwirklichen. Denn Naturschutz ist mehr als Heckenpflanzen!

Quellen:

- Aubrecht, G. & M. Brader (1997): Zur aktuellen Situation gefährdeter und ausgewählter Vogelarten in Oberösterreich. Vogelkundliche Nachrichten Oberösterreich, Naturschutz aktuell, Sonderband.
- Glutz von Blotzheim, U.N., K. Bauer & E. Bezzel (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 7, Charadriiformes (2. Teil). 2. Auflage 1986. AULA Verlag Wiesbaden, 893 Seiten.
- Karner, E. & A. Ranner (1995): Die EU-Vogelschutzrichtlinie – was will sie – was kann sie. Vogelschutz in Österreich Nr. 11.
- Makatsch, M. (1986): Strand- und Sumpfvögel Europas einschließlich Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Gondrom Verlag, Bindlach. 264 Seiten.

Text: Norbert Pühringer
Foto: Franz Xaver Wimmer



Vom Maibock zum Hirsch mit den goldenen Läufen

Ein Rückblick auf das erste Jagd-Jahr im Nationalpark Kalkalpen.

Bäume wachsen und fallen lassen, Tiere leben und sterben lassen nach ihrer Art. Eines der wichtigsten, aber auch am schwierigsten zu erreichenden Ziele des Nationalpark. Ein Ziel, das nicht von heute auf morgen zu erreichen ist: Denn Hirsch, Reh und Gams werden schon lange nicht mehr durch Seuchen, durch strenge Winter oder Raubtiere reguliert.

Auch im Nationalpark muss Schalenwild bejagt werden, damit die jungen Waldbäume aufkommen können.

Jagd im Nationalpark ist kein Hobby für Privilegierte, sondern verantwortungsvolle Arbeit für den Jäger.

Winter

Viel Schnee liegt noch in den Wäldern des Nationalpark und es kommt wohl noch einiger dazu. Doch die Weihnachtsstimmung trägt, es ist Anfang März und wir sitzen überm „Arbeitsprogramm '98 – Wildstandsregulierung“.

Wir, das sind Hans Kammleitner von der Nationalpark Forstverwaltung der Bundesforste mit seinen Förstern und Jägern und die Sachbearbeiter der Nationalpark Gesellschaft.

In knapp zwei Monaten beginnt die Schalenwildregulierung auf fast 17.000 Hektar Nationalpark Fläche. Vieles ist neu und im Vergleich zu einem herkömmlichen Jagdbetrieb auch anders. Dabei ist noch viel Abstimmungsarbeit zu leisten:

angefangen von der Abgrenzung der einzelnen Wildzonen bis zur Festlegung von Jagd- und Schonzeiten.

Frühjahr

Erstaunlich schnell ist heuer der Mai ins Land gezogen. Für die Nationalpark Jäger heißt es nun, die Theorie

Dienstag, 19.

Schoc Gams

Geschichte der „Krone“ beobachtet und das steht zur

LEOPOLD WANDL

W 50

TERMINE & ANGEBOTE

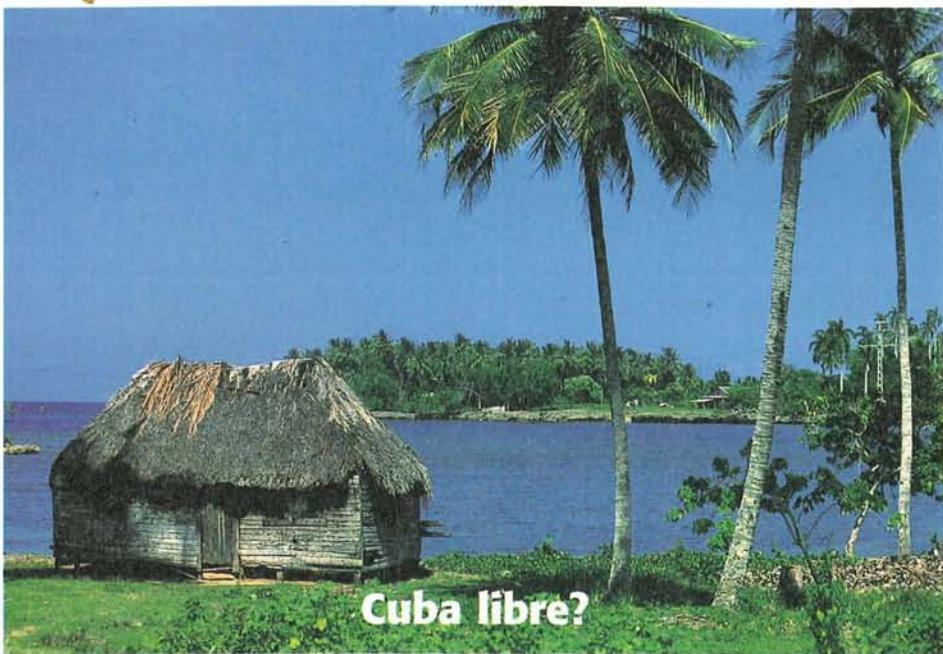


Foto: Schön

Cuba libre?

Freies Kuba? Das Fragezeichen ist kein Zufall: Nationalpark Mitarbeiter DI Bernhard Schön hat sich in Kuba umgesehen und jetzt erzählt er davon: Am Freitag, 9. April ab 20 Uhr in Molln im Gasthaus Roidinger (Stefaniebrücke) mit Dias und kubanischer Musik.

Er erzählt von Begegnungen mit Menschen und der Natur auf der größten Insel der Karibik. Und natürlich gehts auch um einen Nationalpark. Der ist nach

dem Naturforscher Alexander von Humboldt benannt. Und er sieht ziemlich anders aus, als das was wir kennen – Büros gibts dort keine.

Und die Natur wartet mit extremen Gegensätzen auf: Auf der einen Seite Trockengebiete mit Kakteen, auf der anderen Seite tropischer Regenwald mit Niederschlägen bis zu 4.000 Millimeter pro Jahr. Ein echtes österreichisches Regenloch brings bloß auf die Hälfte.



Foto: Lindenbauer

Um Kunst in der Landschaft gehts von 2. bis 4. Juli in der Brunnbachschule. Leiter des Workshops ist Alois Lindenbauer, freiberuflicher Künstler aus Weyer. Er arbeitet seit 15 Jahren an „art in nature“-Projekten im In- und Ausland. Lindenbauers Arbeiten sind so vielfältig wie die Natur-Elemente: Holz, Stein, Erde, Wasser, Feuer – kaum eines, das er noch nicht in Kunst verwandelt hätte.

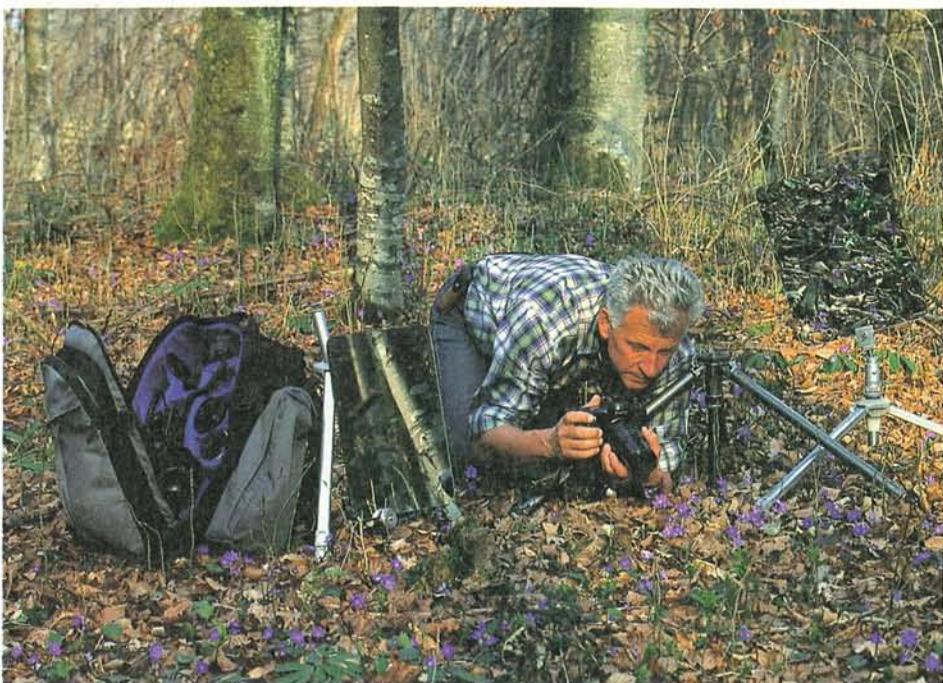


Foto: TTTT

Naturfotografie

Samstag, 8. Mai, 9 bis 17 Uhr, Gasthof Aglas, Reichraming: Naturfotograf Roland Mayr zeigt Ihnen, wie Sie mit einfachen Mitteln zu fast denselben Ergebnissen kommen wie ein Profi-Fotograf. Beim Workshop gehts einen halben Tag um Theorie, ein halber Tag ist Praxis im Freien.

Preis: 990 Schilling.

Info und Anmeldung: Institut für Angewandte Umwelterziehung, Telefon 07252 / 81199-0.



Art in nature

Im Workshop werden Kunst-Natur-Projekte aus Italien, Dänemark und Österreich vorgestellt. Dann gehts um die Philosophie dahinter und ums Umsetzen eigener Ideen.



Preis: öS 1.900,-
(Freitag, 18 Uhr bis
Sonntag, 16 Uhr,
ohne Unterkunft und
Verpflegung).
Info und Anmeldung:
Institut für Angewandte
Umwelterziehung,
Telefon 07252 / 811 99-0.



Foto: Landpresse

Die Herren auf unserm Bild freuen sich schon im voraus – bei der Universum-Präsentation im Linzer Landhaus: Von links: Nationalpark Direktor Dr. Erich Mayrhofer, Landeshaupt-

mann Dr. Josef Pühringer, Minister Dr. Martin Bartenstein und der Filmemacher Klaus Feichtenberger, ORF Hauptabteilungsleiter Müick, Informationsintendant Leopoldseder

Für unsere Abonnenten

Für alle Aufwind-Leser außerhalb der Nationalpark Gemeinden liegt diesmal ein Zahlschein bei. Wenn Sie Ihr Jahresabo (150 Schilling) schon bezahlt haben – vergessen Sie den Zettel. Wenn nicht – bitte zahlen Sie jetzt, nur dann läuft Ihr Abo ohne Unterbrechung weiter.

Entschuldigen möchten wir uns bei etlichen Abonnenten, die besonders pünktlich gezahlt haben. Die haben aus Gründen, die nur der Computer kennt, den Aufwind gleich drauf nicht mehr erhalten. Wir hoffen, der Fehler ist ausgemerzt. Sonst melden Sie sich bitte unter der Telefonnummer 07584/36 51. Geben Sie bitte Ihre Abonummer auf dem Zahlschein an.

Zum Thema Euro

Ab diesem Heft werden Sie auch im Aufwind öfter dem Euro-Symbol begegnen. Nicht überall, aber zum Beispiel bei den wichtigsten Artikeln im Nationalpark Shop.

Zur neuen Rechtschreibung

An die halten wir uns im Wesentlichen schon ein Jahr lang. Beim Wort „Gämsen“ sticht Sie Ihnen vielleicht arg in die Augen, die neue Rechtschreibung. Aber wir wollen die kleine Schreib-Reform auch dazu nützen, dass Sie noch leichter und ohne Stolpersteine durch unsere Texte finden. So halten wir uns nicht unbedingt an alle Duden-Regeln, aber durchaus an die Freiheiten der Neu-Regelung: Beim Setzen von Beistrichen, beim Einsparen von Apostroph, Gänsefüßchen und Klammern. Und beim Vermeiden von Wort-Würsten: Wenn wir im Zweifelsfall doch mal was zusammen schreiben statt getrennt – klopfen Sie uns auf die Finger.

Eine Million und ein echter Minister

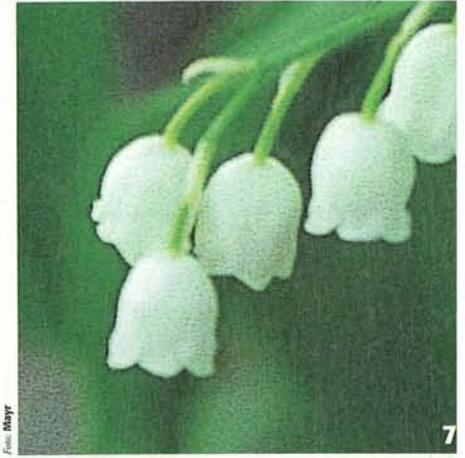
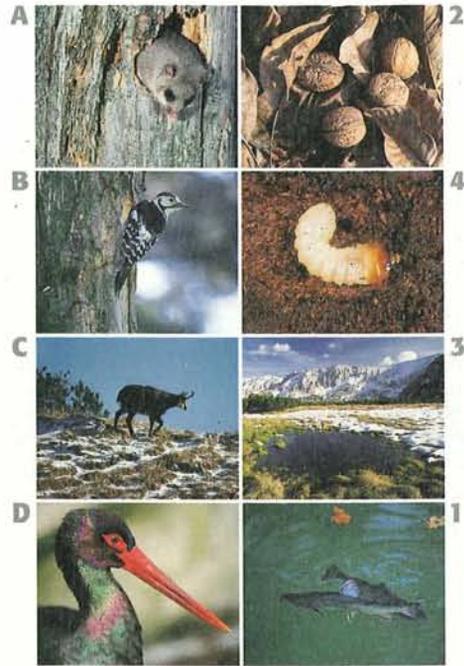
Wilder Wald im Land des Eisens – die Universum-Folge über den Nationalpark Kalkalpen haben eine Million Menschen im Fernsehen gesehen. Trotz starker Konkurrenz: In ORF1 lief zur selben Zeit ein Spielfilm, im ZDF ein Universum-Beitrag über Steinadler.

Das Universum-Video gibts übrigens im Nationalpark Shop – siehe Seite 35.



Wer frisst wen oder was? So haben wir im Winter-Aufwind gefragt. Die Lösung: Der Siebenschläfer (A) frisst gern Nüsse (2), der Weißrückenspecht (B) hat eine Vorliebe für Bockkäferlarven (4), Gämsen (C) scharren unterm Schnee nach Gräsern und Kräutern (3), und der Schwarzstorch (D) fängt sich schon mal einen Fisch (1).

Je ein Universum-Video über den Nationalpark Kalkalpen haben gewonnen:
 • Theresia Klinser, Molln
 • Josef Fasching, Spital/Pyhrn
 • Rosa Swoboda, Linz

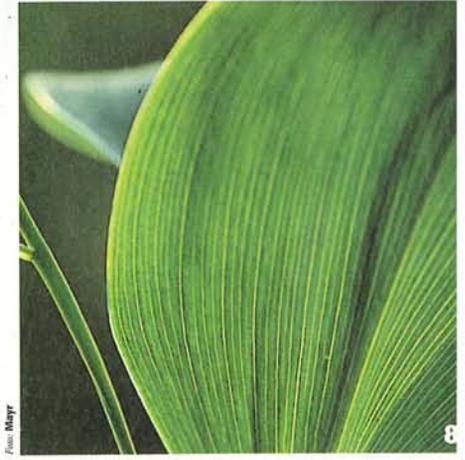


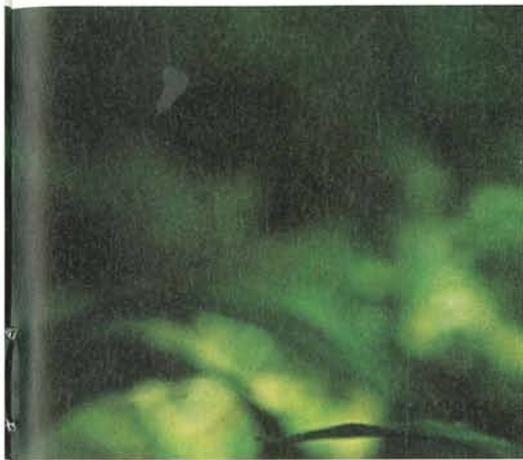
Ums Essen gehts auch in unserem neuen Rätsel

Um den Unterschied zwischen dem essbaren Bärlauch und dem giftigen Maiglöckchen. Durch die Verwechslung der beiden Blumen gibts jedes Frühjahr wieder schwere Vergiftungen.

Drum die Bitte: Schauen Sie genau hin auf unsere Bildpaare und machen Sie sich Ihre Gedanken. Und schreiben Sie uns – welche Bildausschnitte gehören zum Maiglöckchen, welche zum Bärlauch.

Schicken Sie uns die Lösung bis Freitag, den 30. April an den Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, 4592 Leontstein. Für drei Gewinner gibts diesmal je zwei Stöcke der Echten Schlüsselblume und der Kuhschelle – gespendet von der Gärtnerei Bergmair-Russmann in Grünburg und das Buch „Rucola, Bärlauch, Löwenzahn“ – mit den besten Rezepten der Kräuterküche. Gespendet vom AT-Verlag in Aarau.





Hier noch ein paar Anmerkungen zu Bärlauch und Maiglöckchen:

Den Bärlauch finden Sie oft schon im Jänner und Februar mitten im Schnee – an kleinen ausdauernden Quellen. Die Blätter sind grundständig und lang gestielt und riechen deutlich nach Knoblauch. Und: Sie verwelken rasch. Der Blütenstand ist doldenartig. Die Einzelblüten haben sechs weiße Kronblätter. Die Samen sitzen in einer unscheinbaren Kapsel. Zu finden ist der Bärlauch an Quellen, in feuchten (Laub-)Wäldern, oft entlang von Bächen.

Das Maiglöckchen liebt trockener. Aber lassen Sie sich nicht täuschen – Maiglöckchen finden Sie auch im Auwald – auf sandigen Stellen, die etwas höher als die Umgebung liegen. Beim Maiglöckchen sitzen meist zwei Blätter übereinander. Die Blätter riechen nicht und sie sind ledriger als beim Bärlauch. Die Blüte: Eine Traube aus fünf bis zehn weißen, glockenförmigen, nickenden Einzelblüten. Und natürlich duftet das Ganze. Die Frucht: eine leuchtend rote Beere.

Das Maiglöckchen finden Sie in Wäldern, auf Bergwiesen und Geröllhalden. Und dort lassen Sie bitte auch stehen: Maiglöckchen sind durchs Pflücken ernsthaft gefährdet.

Unser Tipp:

Holen Sie sich Maiglöckchen lieber in den Garten. Die Stöcke, die Sie beim Gärtner kaufen, breiten sich in lockerem Boden wie Unkraut aus. Bezugsquellen schicken wir Ihnen gern zu (Telefon 07582/75 01, Franz Xaver Wimmer).

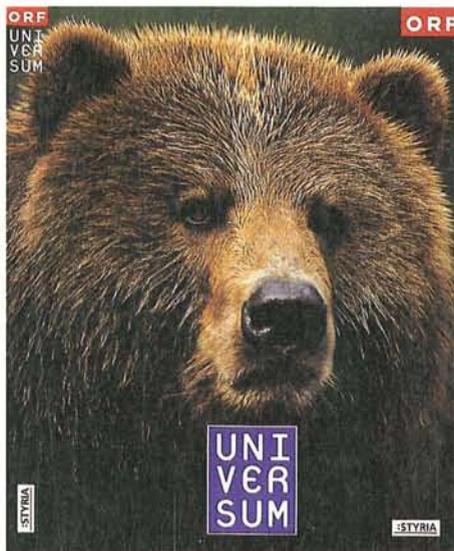
Text: Franz Xaver Wimmer
Foto: Roland Mayr
Bernhard Schön
Franz Xaver Wimmer

BUCHTIPPS

Walter Köhler
Universum

272 Seiten, 180 Farbabbildungen,
gebunden mit Schutzumschlag, Styria Verlag,
498 Schilling.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Universum-Sendungen über die Almtaler Raben, den Nationalpark Neusiedler See oder die Kamtschatka Bären: Nur – Fernsehbilder sind flüchtig. Im Universum Jahrbuch finden Sie die interessantesten Themen der Jahre 1997 und 1998 zusammengefasst. Fotos zum Genießen, Hintergrundinformation zum Schmökern: vom Fischotter über die Geschöpfe der Regenwälder bis zur Tierwelt Australiens. -stück



Lernen im Grünen

Das Veranstaltungsprogramm der O.ö. Umweltakademie ist eben erschienen. Im Sommersemester gibts 45 Seminare und Tagungen zu Natur und Umweltschutz. Das Programm ist kostenlos erhältlich bei der Umweltakademie, Stockhofstraße 32, 4021 Linz, „Grünes Telefon“ 0732/77 20-33 00, Fax 77 20-44 20, E-Mail: uak.post@ooe.gv.at

Und was noch neu ist...

Ab April können Sie unsere Nationalpark Veranstaltungen anfordern: In der Broschüre finden Sie alles, was sich im Bildungshaus Brunnbachschule tut, geführte Wanderungen und Veranstaltungen in der Nationalpark Region. Kostenlos zu bestellen bei der Nationalpark O.ö. Kalkalpen GmbH, 4592 Leonstein, Obergrünburg 340, Telefon 07584/36 51, Fax 36 54.

Karin Messerli

**Rucola
Bärlauch
Löwenzahn**

Die besten Rezepte

Karin Messerli

Rucola, Bärlauch, Löwenzahn

Die besten Rezepte. 61 Seiten, gebunden,
145 Schilling, AT-Verlag.

Rucola – die Rauke, Bärlauch und der erste Löwenzahn – lauter Grünzeug. Aber Karin Messerli zeigt, dass in den Frühlingsboten mehr steckt als Diät-Küche.

Die fünfzig Rezepte reichen von ganz simpel bis raffiniert – vom Kräuteröl bis zum gedämpften Fisch im Bärlauchblatt. Und raffiniert bezieht sich bloß aufs Ergebnis: Den einzelnen Kochschritten können auch Küchen-Anfänger ohne Stress folgen.

Erfreuliche Draufgabe: Das Buch ist küchenfest, die Fotos mit dem Blick ins Detail machen Appetit.

-wim



Philipp Graf Meran
Schnepfenzauber

Erfahrungen aus der Jagdpraxis. 174 Seiten,
gebunden, 291 Schilling, Stocker-Verlag.

Ein Klassiker, und wie der Untertitel sagt – Waldschnepfen aus der Sicht eines begeisterten Jägers. Was der zum Thema Bestandesentwicklung zu sagen hat, bleibt trotz vieler Zahlen ziemlich beliebig. Aber sonst: Ein Schnepfenbuch, mit dem Jäger und Naturschützer ihre Freude haben dürften. Graf Meran hat Respekt vorm Schnepf und nicht vorm Jägerlatein. An Stelle der alten Schnepfen-Sprüche, gibts eigene Beobachtungen und solid dokumentierte Zitate.

-wim

Das Wetterjahr im Nationalpark

Das Frühjahr 1998 (März, April und Mai) war im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt etwa einhalb Grad wärmer und sehr niederschlagsreich. An mehr als der Hälfte aller Tage regnete oder schneite es. Die Regenmengen lagen um ein Drittel höher als die Durchschnittswerte. Extreme Regenmengen im März mit bis zu 70 Liter pro Quadratmeter an einem Tag brachten Hochwasser.

Anfang März war es bereits sehr warm, aber pünktlich zum Frühlingsbeginn kehrte der Winter zurück, mit heftigem Schneefall bis in die Täler. Der Schnee



blieb bis Anfang April liegen. Wie im Jahr zuvor gabs weiße Ostern.

Die Eisheiligen, die häufig etwa Mitte Mai auftreten, fielen nicht so markant aus. Nur Bonifatius und die kalte Sophie ließen die Temperaturen stark sinken. Da es aber in den darauffolgenden Tagen rasch wärmer wurde, hielten sich die Frostschäden gering.

Wie das Frühjahr war auch der **Sommer 1998** (Juni, Juli und August) im Mittel 1,5 Grad wärmer als normal. Die Niederschlagsmengen lagen aufgrund eines verregneten Juni etwas über den langjährigen Durchschnittswerten.

Bereits Anfang Juni stellte sich eine erste Hitzewelle mit Temperaturen über 30 Grad ein. Von Ende Juli bis zur letzten Augustwoche war es mit kurzen Unterbrechungen sommerlich heiß. Temperaturen von 35 Grad waren keine Seltenheit. Temperaturrückgänge oder Temperaturstürze gab es durch markante Kaltfronten Mitte Juni (Schafkälte) und Anfang Juli. Der Großteil der Niederschlagsmengen in den

Sommermonaten wurde durch Gewitter verursacht. Es wurden an 25 Tagen Gewitter beobachtet, die teilweise sehr heftig ausfielen. Einige dieser Gewitter brachten in der gesamten Region starken Regen, andere traten nur kleinräumig auf.

Der **Herbst 1998** (September, Oktober und November) war kühl und verregnet. Die Temperaturen lagen aufgrund eines kalten Novembers geringfügig unter den langjährigen Herbstmittelwerten. Mit über 50 Regentagen von 91 Herbsttagen lagen die Regenmengen der drei Monate deutlich über dem Durchschnitt.



Der Herbst begann mit heftigen Gewittern und es blieb meist neblig und regnerisch. Kurzfristig erreichten die Temperaturen bei Föhn noch sommerliche Werte, dann wurde es kalt und im Gebirge fiel der erste Schnee. Ende September bescherte uns der „Altweibersommer“ noch einige sonnige Herbsttage.

Auch der Oktober begann warm, die nächsten drei Wochen waren jedoch verregnet und kalt und am Monatsende schneite es bis unter 1000 Meter. Im November herrschten ähnliche Verhältnisse, es war kalt und regnerisch, ehe sich Mitte November der Winter einstellte. Schnee fiel bis in die Niederungen und blieb bis zum Monatsende liegen.

Der Vergleich der Witterungsverhältnisse von 1998 mit den langjährigen klimatologischen Mittelwerten zeigt, dass das **Jahr 1998** (Jänner bis Dezember) etwa um 1 Grad wärmer war als im Durchschnitt. Die Niederschlagsmengen lagen 20 Prozent über dem Durchschnitt, während die Anzahl der Sonnenschein-

stunden deutlich darunter lag. Anhand von Windischgarsten und Reichraming werden einige charakteristische klimatologische Jahreskenngrößen angeführt:

Windischgarsten

Mittelwert 1998: 8,1 Grad

Lufttemperatur Mittelwert: 7,3 Grad

Niederschlagssumme 1998: 1612 mm

Niederschlag Durchschnitt: 1337 mm

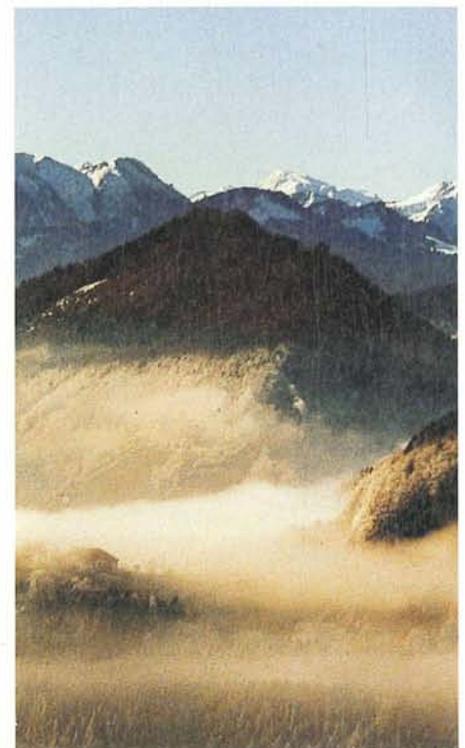
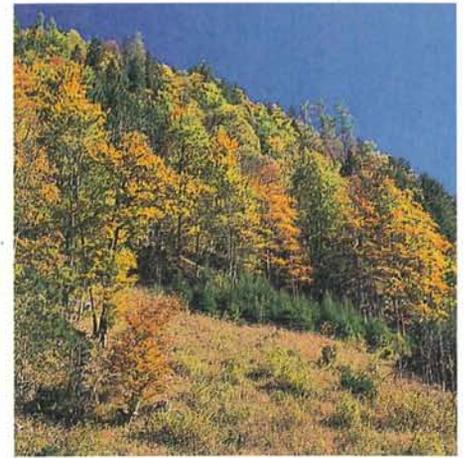
Reichraming

Mittelwert 1998: 9,3 Grad

Lufttemperatur Mittelwert: 8,2 Grad

Niederschlagssumme 1998: 1622 mm

Niederschlag Durchschnitt: 1368 mm



Der **November 1998** war im Vergleich mit den langjährigen Werten etwa zwei Grad kälter, die Niederschlagsmengen lagen deutlich über dem Durchschnitt. In den ersten Tagen stellte sich regnerisches und kühles Herbstwetter mit einigen Störungsdurchgängen ein. Danach war es bei Hochdruckeinfluss bis zum 8. niederschlagsfrei und mild. Es folgte regnerisches und kühles Westwetter. Zur Monatsmitte wurde es deutlich kälter. Bis in die Täler fiel der erste Schnee. Nach kurzem Zwischenhocheinfluss kam es bei Nordwestwetter erneut zu teils ergiebigem Schneefall bis in die Niederungen. Es wurde winterlich kalt, die Temperaturen erreichten Tiefstwerte bis -20 Grad. In den letzten Novembertagen war es meist niederschlagsfrei, die Sonne zeigte sich an einigen Tagen und es war kalt. Bis Monatsende gab es eine geschlossene Schneedecke bis in die Niederungen.

Messwerte November	Lufttemperatur (°C)			Niederschlags- summe (mm)
	Mittel	Max.	Min.	
Schoberstein	-2,0	11,2	-15,2	keine Messung
Feichtalalm	-3,8	9,0	-18,2	keine Messung
Kogleralm	-4,1	9,2	-19,8	keine Messung
Zöbelboden	2,2	10,1	-3,3	keine Messung
Rettenbach	-0,4	11,8	-15,9	keine Messung
Windischgarsten	0,2	12,0	-16,0	146,9
Molln	1,1	12,0	-17,0	132,0
Bodinggraben	-1,0	11,0	-16,0	216,0
Reichraming	2,1	12,0	-13,0	121,9

Im **Dezember 1998** entsprachen die Temperaturen den langjährigen Mittelwerten oder lagen etwas darunter. Die Niederschlagsmengen waren im Norden des Nationalparks etwas geringer als im Durchschnitt, im Süden lagen sie wegen starker Schneefälle darüber. Nach einem trockenen und milden Monatsbeginn wurde es bei Tiefdruckeinfluss und Nordwestwetter kälter und es kam zu starken Schneefällen: Im Norden fielen von 5. bis 8. etwa 40 Zentimeter Schnee, in Windischgarsten an die 80 Zentimeter.

Die Temperaturen erreichten am 10. die niedrigsten Werte mit -20 Grad. Bei Hochdruckeinfluss und Warmfrontdurchgängen wurde es wärmer, ehe es kurz vor Weihnachten bei Westwetter zu weiteren Schneefällen kam. Ab Weihnachten blieb es bei Hochdruckeinfluss bis zum Monatsende niederschlagsfrei und es wurde leicht föhnig.

Messwerte Dezember	Lufttemperatur (°C)			Niederschlags- summe (mm)
	Mittel	Max.	Min.	
Schoberstein	-1,2	11,2	-10,5	keine Messung
Feichtalalm	-3,4	7,9	-15,4	keine Messung
Kogleralm	-4,1	7,7	-17,0	keine Messung
Zöbelboden	-0,7	10,2	-9,7	118,6
Rettenbach	-3,1	5,4	-17,3	keine Messung
Windischgarsten	-2,9	8,5	-20,5	135,8
Molln	-1,4	11,0	-17,0	82,4
Bdinggraben	-2,7	6,0	-16,0	156,6
Reichraming	-0,7	13,0	-15,0	83,4

Die Temperaturen lagen im **Jänner 1999** etwa ein Grad über den langjährigen Mittelwerten. Die Niederschlagsmengen entsprachen dem Durchschnitt oder sie lagen geringfügig darunter. Zu Monatsbeginn war es mild und leicht föhnig. Von 4. bis 15. stellte sich eine milde und wechselhafte Westwetterlage ein. Häufig zogen Kalt- und Warmfronten durch, die aber nicht viel Niederschlag brachten. Ab 16. herrschte dann Hochdruckeinfluss und ab 19. Inversionswetter (siehe unten).

Im Gebirge war es durchwegs sonnig und sehr mild, im Alpenvorland aber kalt und neblig. Ab 26. brachte eine Serie von Kaltfronten schrittweise Abkühlung und Schneefälle, die durch Stau am Alpenrand ergiebig ausfielen. Zum Monatsende wurde es trockener und sehr kalt. Die Temperaturen sanken in den Tälern auf -13 Grad.

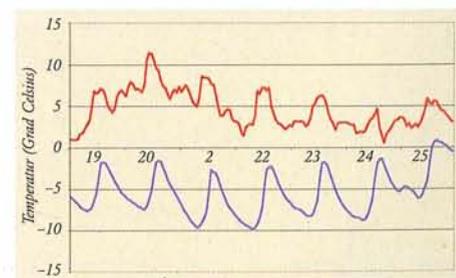
Messwerte Jänner	Lufttemperatur (°C)			Niederschlags- summe (mm)
	Mittel	Max.	Min.	
Schoberstein	0,9	13,9	-15,6	keine Messung
Huttererböden	-1,4	10,0	-16,5	106,3
Kogleralm	-2,9	10,0	-18,1	keine Messung
Zöbelboden	-1,4	13,2	-13,0	96,2
Rettenbach	-2,3	10,0	-13,2	keine Messung
Windischgarsten	-1,8	11,0	-13,6	70,7
Molln	0,6	14,0	-8,0	74,9
Bodinggraben	2,4	11,0	-11,0	118,9
Reichraming	0,8	10,8	-8,0	88,4

Inversionswetterlage

Dabei nimmt die Temperatur in den unteren Luftschichten – bis meist etwa 1.000 oder 1.200 Meter Seehöhe – mit der Höhe zu. Am deutlichsten ausgeprägt sind Inversionswetterlagen im Winter bei Hochdruckeinfluss und Warmluftzufuhr in größeren Höhen. Horizontaler und vertikaler Luftaustausch werden behindert. In den unteren Luftschichten kann es vor allem in der kalten Jahreszeit zu einer deutlichen Erhöhung der Schadstoffkonzentration kommen. In den Wintermonaten ist es bei diesen Wetterlagen in den Niederungen oft neblig und trüb, im Gebirge mild und sonnig.

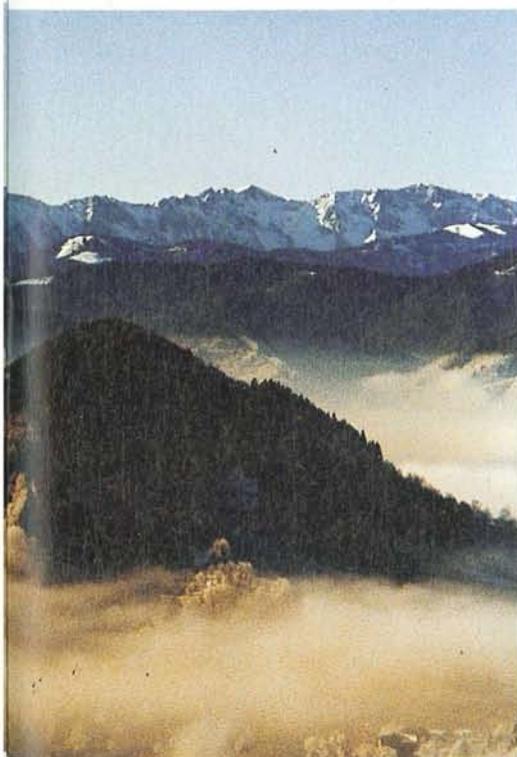
Zwischen 19. und 25. Jänner stellte sich eine markante Inversionswetterlage ein. Im Alpenvorland blieben Nebel und Hochnebel hartnäckig liegen, im Windischgarstener Becken hingegen war es sonnig und kalt. Die Temperaturen lagen in den Niederungen unter dem Gefrierpunkt, im Gebirge war es bis zu elf Grad warm.

Die in den Tabellen enthaltenen Messwerte stammen von nationalparkeigenen Mess-Stationen, von Mess-Stellen des Hydrographischen Dienstes Oberösterreich und vom Umweltbundesamt Wien. Sie sind noch ungeprüft und daher vorläufig.



Die Grafik zeigt die Temperaturwerte der Nationalpark Mess-Stationen **Schoberstein**, Seehöhe 1.260 Meter, und **Hinterer Rettenbach**; 610 Meter.

Text: **Manfred Bogner**
Günter Mahringer
Fotos: **Roland Mayr**
Monika Atteneder





*Heuarbeit auf der
Eberförsalm im
Nationalpark Kalkalpen*

Der Nationalpark Motor

Fast hundert neue Arbeitsplätze kann der Nationalpark Kalkalpen in den nächsten zehn Jahren in der Region schaffen.

Und: Der Nationalpark bringt deutlich mehr Nutzen als er kostet.

Das errechnet das Schlierbacher Studienzentrum für Internationale Analysen (STUDIA). Wichtig dabei: Der Nationalpark als Motor für die Region – vor allem für den Tourismus – läuft nur dann rund, wenn die Menschen sich auch mit dem Projekt identifizieren.

Der Nationalpark – ein Motor für die Region. Das ist nicht plumpe Werbung, das sind solid recherchierte Fakten: Die Kosten-Nutzen-Analyse für den Nationalpark erstellten Diplom-Mathematiker Wolfgang Baaske, DI Rüdiger Sulzbacher und Forsttechniker Ing. Franz Reiterer.

Die Vorgabe der Nationalpark Planung: vorsichtige Annahmen, konservative Schätzungen, keine falschen Hoffnungen wecken.

Und darum gehts in der Studie:

Kosten-Nutzen-Analysen sind oft Grundlage für Entscheidungen – ob geplante Investitionen sinnvoll sind. Beim Nationalpark Kalkalpen ist die Entscheidung fürs Projekt schon gefallen. Was jetzt interessant ist: Welche wirtschaftlichen Auswirkungen hat der Nationalpark auf die Menschen in der Region? Welche Wirtschaftszweige werden gestärkt, welche geschwächt?

Hier vier Beispiele: Jagd

Gejagt wird auch im Nationalpark Kalkalpen: um die Bestände von Gams, Reh und Hirsch im Gleichgewicht zu halten mit ihrem Lebensraum. Auch an den „Jagdausübungsberechtigten“ ändert sich nichts – das sind noch immer die Grundbesitzer. Nur ist jetzt keine gewinnbringende Jagdverpachtung mehr möglich.

Die Folge: Der Nationalpark zahlt für die Bejagung, bisher kam das Geld fürs Jagdpersonal von den Jagdpächtern. Vom Geld aus der eigentlichen Jagdpacht (vier Millionen Schilling pro Jahr) blieb aber schon bisher nichts in der Region – die Einnahmen der Österreichischen Bundesforste waren an den Bundeshaushalt abzuliefern. Und die Arbeitsplätze? Die steigen im Bereich Jagd durch den Nationalpark von neun auf 12,5. Nicht weil mehr Jäger beschäftigt werden, sondern weil das Geld in der Region bleibt.

Die Bilanz beim Geld: Jagd im Nationalpark kostet jährlich rund 8 Millionen Schilling. Ein Teil davon ist für die Abgeltung von Jagdrechten notwendig.

Forstwirtschaft

Vierzig Prozent der Nationalparkfläche sind Wirtschaftswald, 34% Schutzwald (nur eingeschränkt und oft teuer zu nutzen). Und der Anteil an Wald, der nicht rentabel genutzt werden kann, steigt immer weiter. Die Zahl der Beschäftigten würde von 12 auf 8 sinken – auch ohne Nationalpark.

Mit dem Nationalpark gibts noch immer viel Arbeit im Wald – vor allem für forstliche Rückbau-Maßnahmen. Immerhin 7 Menschen finden hier Arbeit. Gleichzeitig kosten diese Maßnahmen aber mehr Geld als der Holzverkauf daraus bringt. Ergebnis: Kosten von jährlich 3,2 Millionen Schilling.

Vor dem Nationalpark wurden hier rund 25.000 Festmeter Holz geschlagen. Nur ein Fünftel davon ging an Sägewerke in der Umgebung. Das meiste wurde an Großsägen außerhalb der Region geliefert. Deshalb werden die Frächter am meisten unterm Nationalpark leiden: 2,5 Arbeitsplätze gehen verloren – und 1.500 LKW-Fahrten.

Allerdings auch deren negative Folgen. Nur – die gehen in die Kosten-Nutzen-Rechnung ebensowenig ein wie der wachsende Verkehr durch den gewinnbringenden Tourismus.

Landwirtschaft

Bauern bewirtschaften im Nationalpark vierzehn Almen und die sollen auch künftig erhalten werden. Deshalb gibts Entschädigungen für die aufwendigere Almwirtschaft im Nationalpark: Hier pflegen Bauern die Almen und verzichten auf Kunstdünger, Drainage, Aufforstung, Erschließung.

Dadurch entstehen direkt zwei Arbeitsplätze. Durch verstärkte Direktvermarktung, zusätzlichen Tourismus und andere indirekte Auswirkungen schafft der Nationalpark insgesamt 21 Arbeitsplätze.

Tourismus

In Mitteleuropa hat noch jeder Nationalpark die Besucherzahlen deutlich angehoben. Die Ausgangslage: 100.000 Menschen kommen jedes Jahr in den Nationalpark Kalkalpen. Neun von zehn nur zu einem Tagesbesuch. Die Autoren der Kosten-Nutzen-Analyse rechnen künftig mit rund 300.000 Besuchern pro Jahr – einer Zahl, die sie auch für ökologisch vertretbar halten.

Auch wenn der Anteil an Tagesbesuchern gleich hoch bleibt, werden in der Region 57 zusätzliche Arbeitsplätze im Fremdenverkehr benötigt. Der Nationalpark Tourismus dürfte schon in der Anlaufzeit (die ersten zehn Jahre) jährlich 12 Millionen Schilling an zusätzlichem Nutzen erzeugen. Berücksichtigt ist dabei bereits, dass der Nationalpark auch Nachfrage aus anderen Regionen abzieht.

Messen statt vermuten

Die Zahlen in der Kosten-Nutzen-Analyse über den Nationalpark sind messbare, belegbare Fakten. Untersucht wurden dabei zwei Szenarien – die Nullvariante ohne Nationalpark und die Variante mit Nationalpark – allerdings etwa in der heutigen Größe und nicht in einer möglichen Ausbaustufe.

Gerechnet wurde in zwei Abschnitten – einer ersten Anlaufzeit, die in allen Bereichen relativ hohe Investitionen verursacht (10 Jahre) und den darauf folgenden vierzig Jahren.

Weil aber niemand in die Zukunft blicken kann, gibts eine Gewichtung: Zukünftige Kosten und Nutzen werden geringer bewertet als heutige.

Was nicht untersucht wurde: Die nicht messbaren positiven Effekte des Nationalpark – der Wert gesunder, biologisch produzierter Nahrungsmittel, die Bedeutung der Almen für den Schutz seltener Arten, der Image-Gewinn für die Region, die Umweltrentabilität von Forschung ...

Mehr dazu: Eine Kurzfassung der „Kosten-Nutzen-Analyse Nationalpark Kalkalpen“ (17 Seiten) können Sie anfordern beim Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, 4592 Leonstein, Telefon 075 84/36 51, Fax 36 54. Wer an Details interessiert ist – die vollständige Studie liegt in der Nationalpark Verwaltung (hinterr Schloss Leonstein) zur Einsicht auf.

Text: Franz Xaver Wimmer
Foto: Roland Mayr



üftler mit Improvisations-talent

Zur Firma Wolfinger? Was soll denn die erzeugen?“, fragt der Passant ungläubig. „Zellulose? Na, in Sierning hamma sowas net! An Bauern gibts, der sich Wolfinger schreibt!“ Genau dort ist man richtig. Jungunternehmer Mag. Eduard Wolfinger hat seinen Betrieb im elterlichen Bauernhof eingerichtet. Der Erzeuger von Verpackungen und Dämmzellulose war das erste Unternehmen in der Region, das sich mit dem Nationalpark Qualitätssiegel schmücken konnte.

In der Papierbranche kennt er sich aus. Nach dem Betriebswirtschaftsstudium hatte sich der frischgebackene Magister Eduard Wolfinger bei der Grünburger Verpackungsfirma Bauernfeind beworben. Dort stieg er schnell vom Sachbearbeiter ins Controlling auf, ehe er in die ehemalige DDR und nach Belgien geschickt wurde, um dort Bauernfeind-Standorte aufzubauen.

Dennoch: Eine eigene Firma zu haben war schon immer der Traum des Sierninger Bauernsohns. Deshalb hängt er nach acht Jahren den gut bezahlten Job bei Bauernfeind an den Nagel und investiert dreieinhalb Millionen Schilling in einen eigenen Betrieb.

Aktenentsorgung, Verpackungsproduktion steht unter seiner Adresse im Telefonbuch. Eine Betriebshalle aus Stahl und Beton wird man bei Wolfinger vergeblich suchen. Seine Produktionsmaschinen hat der junge Firmengründer in die Scheune des elterlichen Hofes gestellt. „Ich hab mir was gesucht, was ich daheim unterbringen kann und was von den Investitionen her überschaubar ist“, sagt der Vater von drei Kindern.

Der Reißwolf wahrt den Datenschutz

Wo noch vor wenigen Jahren die Ernte und landwirtschaftliche Maschinen lagerten, stehen jetzt Aktencontainer und Paletten mit Altpapier. Als Aktenentsorger organisiert

sich der findige Jungunternehmer den Rohstoff für sein umweltfreundliches Produkt selbst: Die Akten von Banken, Rechtsanwälten und Firmen zerhackt ein Schredder datenschutzgerecht zu kleinen Papierschnitzeln. Sie dienen – in kleine Papiersäckchen verpackt – als Verpackungsmaterial für den Versand stoßgefährdeter Produkte, von Möbeln über Elektro-Artikel bis hin zu Kachelöfen. „Mein Ofenproduzent sagt immer: Ich liefere das Material zum Einheizen mit dem Kachelofen gleich mit“, sagt Mag. Wolfinger lachend.

„Paper Pack“, so der Name des Sierninger Nischenprodukts, ist etwas teurer als die herkömmlichen Kunststoff-Flocken. Doch immer mehr Unternehmen nehmen die höheren Kosten im Dienste ihrer Kunden in Kauf und schonen damit die Umwelt.

Aus alten Zeitungen wird Dämm-Material

Vor anderthalb Jahren baute sich der Sierninger einen zweiten Produktionszweig auf: die Erzeugung von Dämmzellulose. Das natürliche Dämm-Material aus Zellulosefaser besteht zu vier Fünfteln aus Zeitungspapier und zu einem Fünftel aus Altakten. Der Zusatz von Borsalzen schützt diesen Dämmstoff vor Brand, Pilzbefall und tierischen Schädlingen. In Nordamerika und Skandinavien wird Zellulosefaser seit knapp 70 Jahren zur Gebäudedämmung verwendet. In den letzten Jahren setzt sich das natürliche Dämm-Material auch in Mitteleuropa durch. In Österreich werden pro Jahr 100.000 Kubikmeter Zellulosefaser in Häuser eingebaut.

Spezialisten blasen das Material mit Druckluft in die Hohlräume ein. 30 Kubikmeter Dämmzellulose braucht man für ein durchschnittliches Einfamilienhaus. Der Einbau ist in einem Tag erledigt.

Mit neuen Ideen zum Patentamt

Vor kurzem hat Mag. Eduard Wolfinger Versuche gestartet, die Dämmzellulose zu Großbriketts zu verdichten. Das hilft Transportkosten und Verpackung sparen. Auf der Baustelle wird die verdichtete Zellulose vor dem Einblasen wieder mit einer Reibschibe aufgefasernt. „Die erste Testreihe haben wir hinter uns“, sagt Eduard Wolfinger. Er hat diese Idee bereits zum Patent angemeldet.

Rund 4000 Kubikmeter Dämmzellulose hat der findige Sierninger Unternehmer im Vorjahr produziert. 1998 hat er mit einem Teilzeitmitarbeiter zwei Millionen Schilling umgesetzt, heuer peilt er einen Umsatz von drei Millionen an und

Das sind die Voraussetzungen fürs Nationalpark Gütesiegel

Über die Vergabe des Nationalpark Qualitätssiegels für Betriebe entscheiden Vertreter des Nationalpark in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer.

Die Qualitätskriterien sind streng:

- Das Gütesiegel kennzeichnet Betriebe aus der Region, die sich der Ökologie und dem verantwortungsbewussten Umgang mit Menschen, Rohstoffen und Energie in besonderem Ausmaß verpflichtet fühlen.
- Grunderfordernis ist die Einhaltung aller gesetzlichen Vorschriften.
- Die Betriebe sind sich ihrer regionalpolitischen Funktion als Arbeitgeber bewusst, bilden Lehrlinge aus und beschäftigen Frauen in verantwortungsvollen Positionen.
- Sie erzeugen und/oder vertreiben ökologisch relevante Dienstleistungen und Produkte und sie verarbeiten Rohstoffe, die ohne schwere Schäden für die Umwelt mit maßvollem Energieeinsatz gewonnen wurden.
- Sie entsorgen ihre Abfälle nach ökologischen Richtlinien, haben ein betriebliches Energiekonzept und arbeiten emissionsarm.
- Sie verwenden zum Transport ökologische Verkehrsmittel beziehungsweise Verkehrsmittelkombinationen, reduzieren den Straßentransport, verpacken ihre Produkte in ökologischer Form.

Gütesiegel-Partner:

- Gasthof Blasl, Georg Blasl, Bahnhofstraße 3, 4460 Losenstein
- Gasthof Kirchenwirt, Karl Czerny, Ortsplatz 8, 4594 Steinbach/Steir
- Landgasthof und Hotel Eckhard, Hannes Eckhard (Eisenstraßenwirt), Eisenstraße 94, 4451 St. Ulrich
- Firma Aigner GesmbH & Co. KG, Zimmerei, Säge- und Hobelwerk, Blockhäuser, Anton Aigner, Sägewerkstraße 1, 4591 Molln
- Firma Wolfinger, Naturdämmstoffe und Aktenentsorgung, Mag. Eduard Wolfinger, Paichbergstraße 30, 4522 Sierning

Gütesiegel-Bauer:

- Familie Johann und Anna Einzenberger, Rabenreithstraße 3, 4463 Großraming, Produktion von Heckschnäpsen, Urlaub am Bauernhof.
- Familie Leopold und Monika Oberforster, Nr. 11, 4462 Reichraming, Direktvermarkter von Lammspezialitäten: Lammfleisch, verschiedene Sorten von Schafkäse (frisch oder eingelegt), Würste, Press-Schinken... Verkauf auch im nahturShop am Linzer Taubenmarkt.
- Familie Gerhard und Christine Rufmann, Rabach 7, 4591 Molln, Direktvermarkter von Bio-Honigprodukten: verschiedene Honigsorten, Met, Schönheitsprodukte, Kerzen... Verkauf auch im Linzer nahturShop.

wird zumindest einen zweiten Arbeitsplatz anbieten.

Der erste Betrieb mit dem Nationalpark Gütesiegel

Vom Nationalpark Qualitätssiegel hat Mag. Eduard Wolfinger bei einem Informationsabend der Wirtschaftskammer zum ersten Mal gehört. „Die haben das gut präsentiert“, erinnert sich der Jungunternehmer. Und weil er mit seinem Produkt ein ähnliche Zielgruppe anspricht wie der Nationalpark, bewarb er sich um dieses Umweltzertifikat. „Ich glaub’, dass wir mit unserer Firmenphilosophie gut zum Nationalpark passen“, sagt Wolfinger.

Ist er selber ein naturverbundener Mensch? „Ja, denn ich komme aus der Landwirtschaft“. Er hat die landwirtschaftliche Mittelschule in St. Florian absolviert und wird wohl auch einmal den elterlichen Hof übernehmen. Wie er die Doppelbelastung als Unternehmer und Bauer

unter einen Hut bringen will? „Ich seh’ das weniger als Belastung. Ich bin gern Landwirt“, sagt Wolfinger. Er hat nicht vor, den Hof zu verpachten. Da will er lieber bei Bedarf den Maschinenring zum Bestellen der Äcker einsetzen.

Die Zulassung zum Qualitätssiegel: Wiederverwertung von Altstoffen ist die Grundlage seiner Produktion. Bei einer der Anforderungen hat er sich allerdings schwergetan: Frauen in verantwortungsvollen Positionen kann er derzeit bei seiner Betriebsgröße nicht aufweisen.

In einem halben Jahr ist auch dieses Gütesiegel-Kriterium erfüllt. Dann kommt seine Frau Judith aus dem Karenzurlaub zurück und wird wieder als Sekretärin im Betrieb mitarbeiten, soweit es Maria (8), Edi (7) und Nesthäkchen Peter (1) erlauben.



Zu Besuch in einer Sitzung des Nationalpark Kuratoriums

Strenge schaut er, der alte Herr. Im Steireranzug sitzt er da, die Hand mit der Zigarre auf die Armlehne gestützt. Unter dieser knochigen Hand soll Wilfried Kann jetzt als Vorsitzender Platz nehmen. Unterm Porträt des ersten Präsidenten der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer.

Der Präsident Lehner mit seinem verschmitzten Lächeln wär ihm da viel lieber, sagt DI Kann. Nur – unterm Lehner-Bild ist nichts frei.

Gut besucht ist die Sitzung des Kuratoriums heute – 13 von 14 Mitgliedern sind erschienen: Eine bunte Mischung aus Natur-Nutzern und Natur-Schützern: Vom Wald- und Grundbesitzerverband bis zum Alpenverein.

Lang wurde gestritten um die Zusammensetzung dieses Gremiums. Jetzt gibts einen gesetzlich festgeschriebenen Schlüssel: Sieben Vertreter entsenden die direkt vom Nationalpark Betroffenen, sieben Vertreter die Naturschutzorganisationen

und Alpenvereine. Und der Vorsitz wechselt jedes Jahr zwischen den Gruppen.

Jetzt im Amt: Wilfried Kann von der NPF-Holding – der Muttergesellschaft der Nettingsdorfer Papierfabrik. Kann vertritt im Nationalpark Kuratorium die Schutzgemeinschaft Planungsgebiet Nationalpark Kalkalpen. Anlass dafür: Die Nettingsdorfer besitzen in Steyrling ein 1000 Hektar großes Forstgut.

Nur – jetzt, wos den Nationalpark gibt, ist die Lust am Mitarbeiten im Kuratorium nicht mehr bei allen Gruppen gleich groß: Die letzte Sitzung in Windischgarsten war eine Bruch-Landung, sagt DI Kann: Da wurde zwar sehr intensiv gearbeitet. Aber Beschlüsse fassen konnte das Kuratorium nicht – über die Hälfte der Mitglieder fehlte.

Was dem Vorsitzenden heute fehlt: ein Schriftführer. Auf's erste Fragen meldet sich keiner für den Job. Wilfried Kann bleibt gelassen – er werde diesmal eben selbst mit-schreiben. Nur dann wird die Stimme schärfer: Solche Arbeiten seien einfach notwendig, sonst wärs wohl besser, den

Arbeitskreis aufzulösen. Ein Appell, der wirkt – eine Minute später gibts Schriftführer-Vorrat bis ins Jahr 2000. Und auch am heutigen Abend ist noch genug zu protokollieren. Denn wenn im Nationalpark Kuratorium einmal diskutiert wird, dann ausgiebig. Und quer durch die zwei Gruppen.

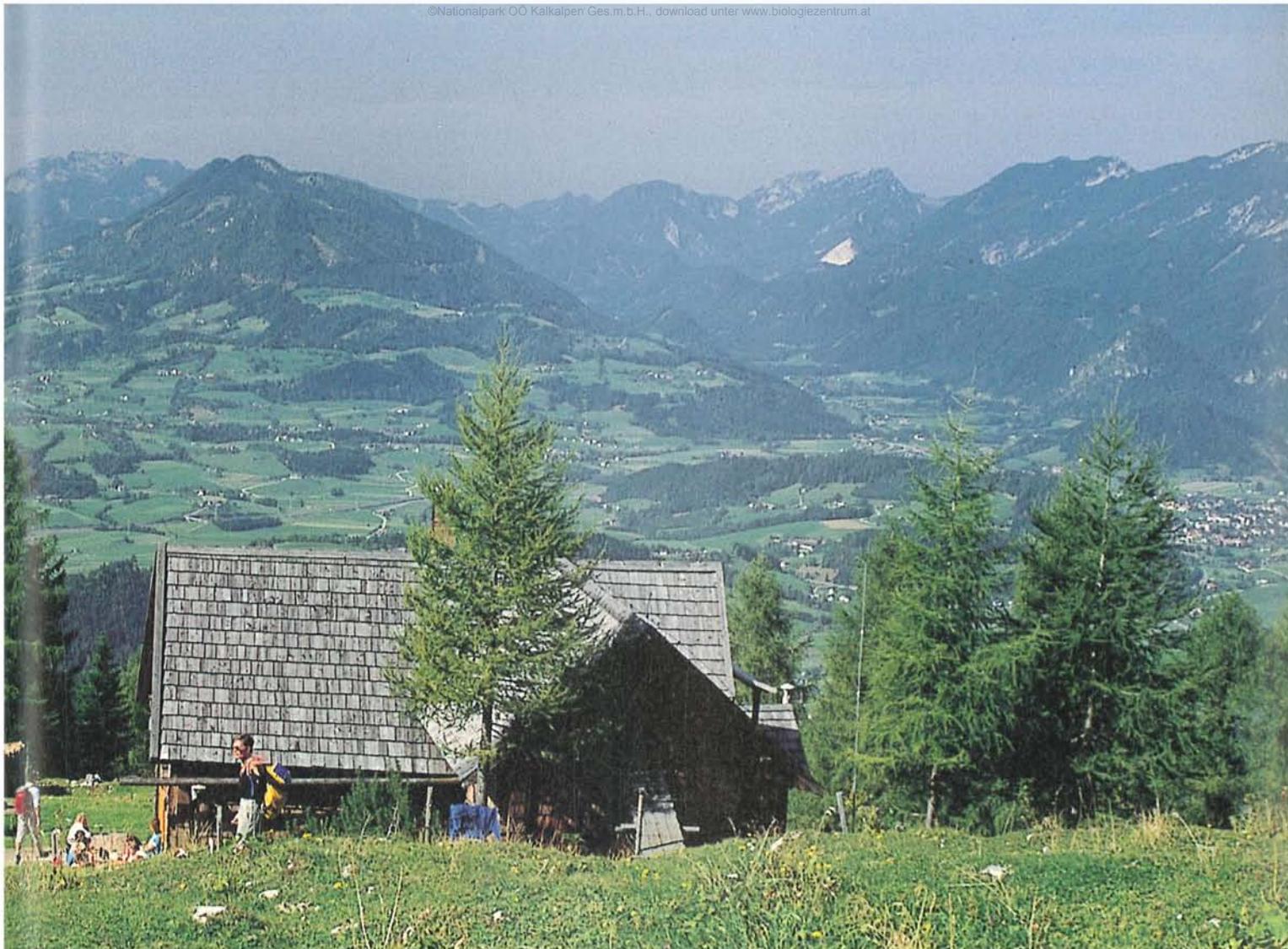
Dem DI Kann ists nur recht. Und wenn einmal ein Politiker die Diskussion abrechnen will, dann setzts Rüffel vom Vorsitzenden: „Wir sind hier um Themen durch zu diskutieren, einen Konsens zu finden. Wenn Sie sich bitte in diesen Stil hineinfügen.“

Am Ende mancher Diskussion fallen überraschend einstimmige Beschlüsse. Diesmal zum Beispiel, wenns um das Nationalpark Budget geht und um einen Mountainbike-Weg durchs Hintergebirge.

Hier die Beschlüsse und die Vorgeschichte dazu:

Mehr Fläche, mehr Geld

Der Nationalpark Kalkalpen umfasst derzeit im Sengengebirge und im Reichraminger Hintergebirge 16.509 Hektar Grund. 139 Hektar davon in Privatbesitz.



Jetzt soll der Nationalpark im Süden erweitert werden – auf Flächen, die der Erzdiözese Salzburg gehören. Der Vertragsnaturschutz auf diesen 1.700 Hektar kostet voraussichtlich zwei Millionen Schilling pro Jahr. Geld, das bei anderen Aufgaben des Nationalpark gespart werden müsste.

Das Nationalpark Kuratorium appelliert jetzt an Land und Bund: Sie sollen das Budget der Nationalpark Gesellschaft aufstocken. Der Flächenzuwachs soll nicht auf Kosten der Qualität gehen.

Das Nationalpark Kuratorium

Das Nationalpark Gesetz und ein Vertrag zwischen Bund und Land regeln die Zusammensetzung des Nationalpark Kuratoriums. Natur-Nutzer und Naturschützer stellen je sieben Mitglieder – nach einem genauen Schlüssel. Die Tätigkeit im Nationalpark Kuratorium ist unbezahlt. Nur Reisekosten werden ersetzt. Vertreten sind derzeit im Kuratorium:

- Nationalpark Gemeinden: Bürgermeister Reinhold Haslinger (Reichraming)
- Schutzgemeinschaft Planungsgebiet Nationalpark Kalkalpen: DI Wilfried Kann (Ansfelden)

- Verband der Einforstungsgenossenschaften: Mag. Hermann Deimling (Gmunden)
- Landesverband für Tourismus: LAbg. Wolfgang Schürer (Spital/Pyhrn)
- Oberösterreichischer Landesjagdverband: Landesjägermeister Hans Reisetbauer (Kirchberg-Thening)
- O.ö. Almverein: LAbg. Germana Fösleitner (Weyer)
- Wald- und Grundbesitzerverband Oberösterreich: Forstdirektor DI Franz Himmelstoß (Weyer)
- Österreichischer Alpenverein, Landesverband Oberösterreich: Eva Gösweiner (Windischgarsten),
- Touristenverein Naturfreunde Oberösterreich: Gerhard Nömayr (Großraming), Prof. Sepp Friedhuber (Ansfelden)
- Österreichischer Naturschutzbund, Landesverband Oberösterreich: Dr. Markus Haslinger (Großraming), DI Markus Kumpfmüller (Steyr)
- World Wide Fund for Nature (WWF): Hans Uhl (Schlierbach), Mag. Udo Wiesinger (Steyr)

Blick von der Gowilalm in die Nationalpark Region; Links: Spitzmauer, großer und kleiner Priel. Rechts Sengsengebirge; Mitte: Garstnertal.

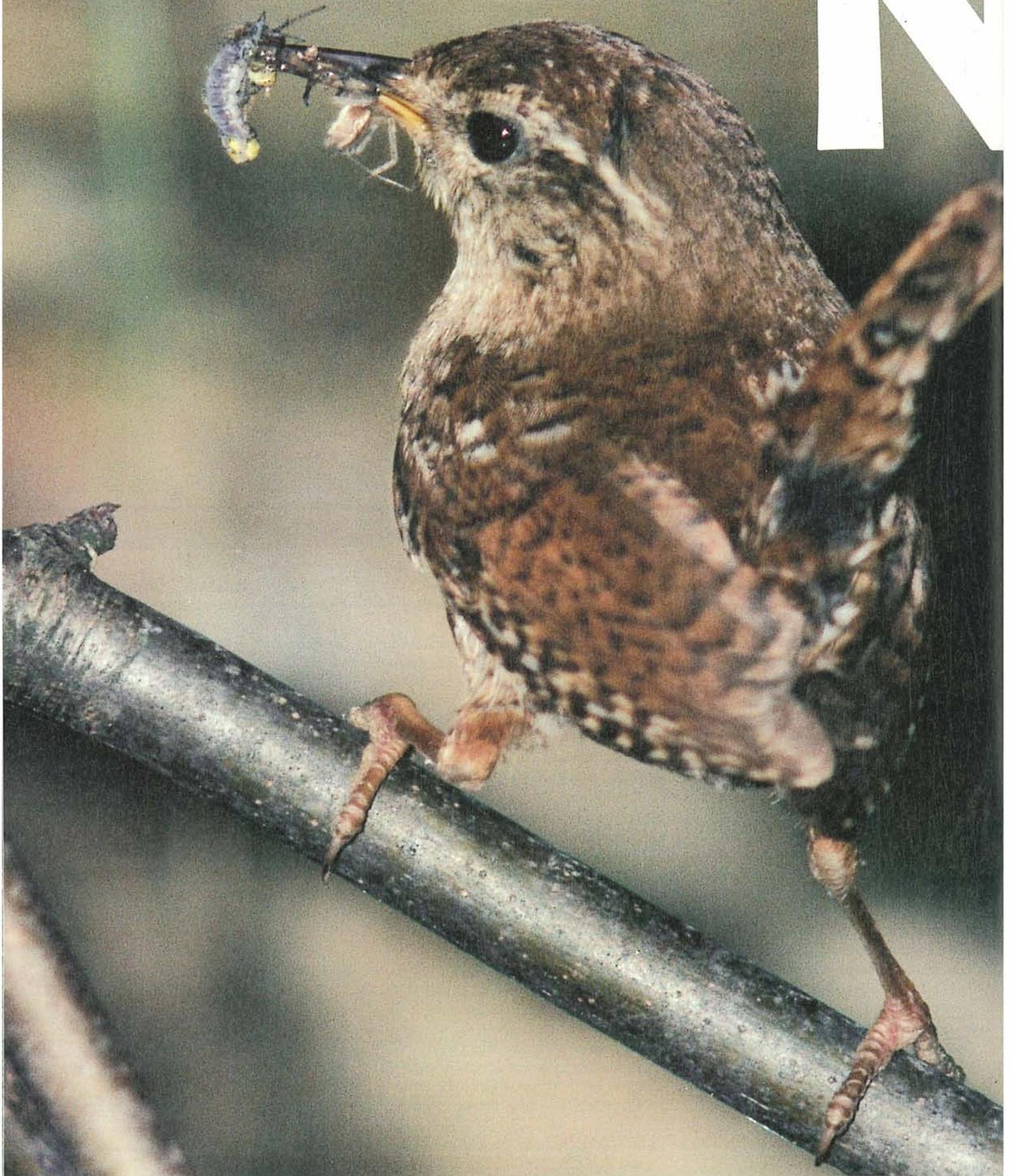
Die Aufgaben

Das Nationalpark Kuratorium...

- begutachtet Förderungsprogramme im Nationalpark
- arbeitet Vorschläge für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit aus
- erstellt Leitlinien zur Verwirklichung des Nationalpark
- schlägt Forschungsaufträge vor
- äußert sich zu Landesgesetzen und -verordnungen, die den Nationalpark betreffen
- unterstützt Arbeiten, die für den Nationalpark wichtig sind – auch in der Region um den Park

Text: Franz Xaver Wimmer
Foto: Roland Mayr

N



ie hält er den Schnabel

Der Zaunkönig – unscheinbar, aber ein Schreibals

Kirrende Kälte schlägt mir entgegen. Es ist stockdunkel, Viertel nach Sechs. Nur wer durch die Arbeit gezwungen ist, geht schon vors Haus. Lautes, anhaltendes Gezwitscher ist da zu hören. Es übertönt mit Leichtigkeit das laute Rauschen des Baches.

Ich kenn ihn gut, der da so lauthals singt. Sein Gesang begleitet uns immer. Früh am Morgen, spät am Abend, den ganzen Sommer – und sogar im Winter. Er kann den Schnabel einfach nicht halten.

Es ist ihm egal, dass er eigentlich gerade Futter sucht. Während er durch die Sträucher huscht, dort ein Käfer, da eine Fliege, setzt er sich zwischendurch in Positur. Öffnet den Schnabel – und schmettert eine schnarrende, schnörkelige Fanfare wie ein Hornist aus vergangenen Tagen. Durch verschneite Zweige stiebt er, ein winziger dunkler Schatten nur. Die Äste zittern kaum unter seiner Last. Nur der Schnee, der von den Zweigen fällt, zeigt im Winter seinen Weg.

Aber während wir noch den Schnee sehen, tönt sein Lied schon aus einem ganz anderen Geäst.

Immer ist er für Überraschungen gut, unser unauffälliger Freund, der Zaunkönig. „Baut sein kugelförmiges Nest im Unterholz, wo er auch singt“ – heißt es in der Literatur. Und da saß er nun eines Tages unermesslich hoch oben in einem Fichtenwipfel und sang und sang. Drehte sich mal links mal rechts, um keinen Irrtum aufkommen zu lassen. Peinlich, wo ich – auf Gelesenes vertrauend – noch bestritten hatte, dass er so hoch oben singen würde.

Es lohnt sich, ihm nachzuspüren, ihn kennenzulernen. Jeder kann das jederzeit. Am besten entlang eines Baches. Aber auch entlang von Forststraßen, die seinem Lebensraum am Bach stark ähneln: mit einer Böschung mit überhängenden Sträuchern. Was mich der Zaunkönig gelehrt hat: Dass seine Stimme laut sein muss, um das Wasserrauschen zu übertönen. Dass seine winzige braune Gestalt sich vor Feinden gut verbergen lässt. Dass er Akrobat sein muss, um an das notwendige Futter zu kommen.



Foto: Nationalpark Kalkalpen Archiv

Wollen Sie ihn kennenlernen?

Eine neue Vogelstimmen-CD zum Selberlernen und Selbersuchen erscheint jetzt im März: „Vogelstimmen erkennen“, Gesänge und Rufe der 75 häufigsten Arten, Herausgeber Andreas Schulz, BLV Verlag. Mit Begleitheft, 291 Schilling.

Das Lied des Zaunkönigs können Sie auch bei einer ornithologischen Wanderung am Schluchtweg in Molln mit Norbert Steinwendner erhörchen.

Jeweils Samstag: **10. April, 17. April, 24. April**; Treffpunkt jeweils 7 Uhr, Parkplatz beim Gasthaus Roidinger. Bitte Fernglas mitnehmen.

- Links: Zaunkönig
- Oben: Steyrerschlucht

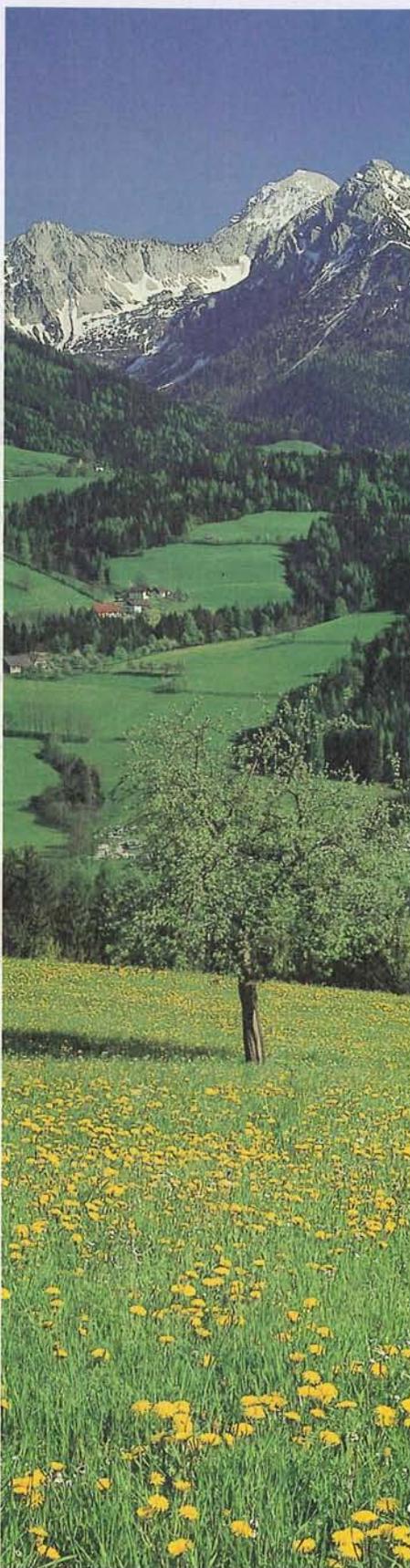
Sonnenwirbel

Alle freuen sich auf die ersten Frühlingsblumen. Sehnsüchtig erwartet wird das erste Schneeglöckchen, freudig begrüßt der erste Krokus. Diese zarten, „zerbrechlichen“ Frühblüher sind für uns Zeichen für Wärme, Frühling, Neubeginn. Keiner denkt da an den zähen Durchbeißer, der es sich nicht nehmen lässt, wenigstens mit ein paar Blüten Krokus und Schneeglöckchen zuzuvorkommen.

Meinen ersten Löwenstarken hab ich am 5. Jänner gefunden. Noch keine Spur von Schneeglöckchen. Der erste Schnee war im nachweihnachtlichen Föhnwind geschmolzen, auf der matschigen Wiese, im niedergedrückten, alten Gras hab ich nach ihm gesucht und ihn auch gefunden – den ersten Löwenzahn im Jahr. Umgeben von seinen gezähnten Blättern hat er sich auf ganz kurzem Stengel geduckt, mit zoteliger Mähne aus grünen Hüllblatt-Zipfeln, den gelben Blütenschopf nur halb geöffnet in der schwachen Jänner-Sonne.

Obwohl der Löwenzahn das ganze Jahr über blühen kann, gibt es eine richtige Löwenzahn-Zeit, und die ist, wenn der Frühling seinen Höhepunkt erreicht hat. Wenn die blassgelben Himmelschlüssel verblüht sind und die Wiesen richtig grün, dann breitet sich eines Tages ein goldgelber Teppich aus, Löwenzahnblüte an Löwenzahnblüte, ein gelbes Meer die ganze Wiese. Jetzt sind sogar die fetten, überdüngten Wirtschaftswiesen schön, auf denen sonst keine Wiesenblume mehr blühen kann. Dem Löwenzahn macht die Überdüngung nichts aus, er mag sie sogar, was nicht heißt, dass er darauf angewiesen ist. Ihm gefällt fast überall, vom Gebirge bis in die Ebenen, auf Sand-, Stein- und Lehmboden, im Garten, am Schuttplatz und zwischen Pflastersteinen und Beton in der Großstadt. Er ist eine äußerst anpassungsfähige Pflanze. Er kann sich überall einrichten und auch sein Äußeres den Umweltbedingungen anpassen. Ist es warm, nährstoffreich und feucht, wird er groß und fett, ist es kalt, steinig und rau, wie im Gebirge, bleibt er klein, fast stengellos und schmiegt sich an den schützenden Boden.

Vielleicht willst du mal eintauchen in ein gelbes Löwenzahnmeer und ihn näher kennenlernen, den Löwenzahn, den eigentlich jedes Kind kennt



– aber vielleicht doch nicht so ganz? Seine vielen Eigenschaften zeigen sich schon in seinen vielen verschiedenen Namen.

In Oberösterreich heißt er Saubleamerl – vielleicht, weils ihn zum Sau-Fuadern gibt? Oder fressen ihn auch Schweine gern, so wie viele andere Tiere? Manchmal heißt er auch Kuhblume oder Butterblume, weil er ein gutes Futter ist und die Butter schön gelb wird, wenn die Kühe Löwenzahnblüten gefressen haben.

Da wo ich aufgewachsen bin, im Saarland, heißt der Löwenzahn Bettseecher (Bett-Pinkler), weil er harntreibend, entwässernd wirkt. In Frankreich heißt er aus dem selben Grund Pis-au-lit (piss ins Bett). Auf jedem französischen und saarländischen Markt kann man im Frühling Bettseecher kaufen. Bettseechersalat ist eine Delikatesse, mit knusprigen Speckwürfeln, heißem Essig und viel Knoblauch oder mit Sauerrahm, Senf und hartgekochten Eiern.



Kettenblume heißt der Löwenzahn auch. Die hohlen Stengel lassen sich zu Kettengliedern verbinden, wenn man das obere, dünne Ende ins untere, dickere schiebt. Durch diesen ersten Kettensring fädelt du dann den nächsten. Dabei kriegst du natürlich braunfleckige Hände vom weißen Milchsaft des Löwenzahns. Von Kleidern gehn die Flecken schwer wieder ab, von den Händen auch, aber sie gehören schließlich zum Frühling, und giftig, wie manche Leute sagen, ist der Löwenzahn nicht.

Aus den Blüten, die beim Kettenbasteln übrig bleiben, kannst du Löwenzahnsirup kochen. Der schmeckt wie Honig:

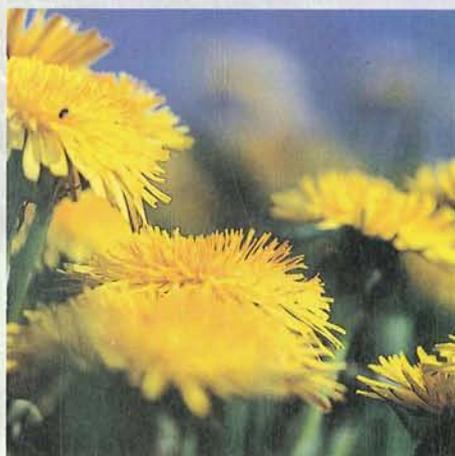
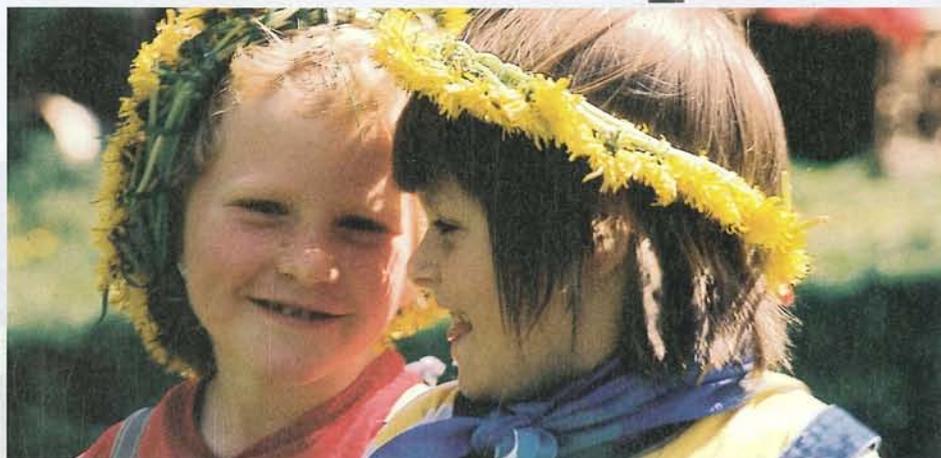
4 große Hände voll Löwenzahnblüten (in der Sonne, nicht vom Straßenrand und nicht auf gespritzten Feldern gesammelt) lässt du in 2 Liter Wasser kräftig aufkochen, seihst den Saft ab, gibst 1½ Kilo Zucker und den Saft von 2 Zitronen dazu und kochst das Ganze, bis der Sirup Fäden zieht. Du musst ihn gut rühren, dass er nicht anbrennt. Füll den Sirup in Gläser und verwende ihn wie Honig.

Wie die Ketten, so verdanken auch die hübschen Löwenzahn-Kränze ihre Entstehung den dicken Blütenstengeln. Ritze einen Längsspalt in den Stengel, dicht bei der Blüte und ziehe einen zweiten Stengel durch, bis seine Blüte ansteht... und so weiter, bis der Kranz groß genug ist.

Warum der Löwenzahn Pustebelume heißt, brauch ich wohl nicht erklären.

Am allerbesten gefällt mir aber der Name, den er in einem Kräuterbuch aus dem Jahr 1532 trägt: Sonnenwirbel.

auch etwas ungewöhnliche Blüte. Ein einziges Löwenzahnköpfchen ist aus vielen Blüten zusammengesetzt, die wie in einem Korb zusammenstehen. Deshalb heißt diese Familie Korbblütler. Sie ist die



Für die vielen kleinen, wirbelnden Frühlingssonnen kann man sich noch viel mehr passende Namen ausdenken – und keiner soll kommen und sagen, einer davon sei falsch! Schließlich sind alle Namen, die wir Pflanzen und Tieren oder Bächen, Bergen und Tälern gegeben haben, so entstanden: jemand hatte einen besonders passenden, originellen Einfall.

Es lohnt sich, einen einzelnen Sonnenwirbel ganz genau anzuschauen. Wenn du ein Blütenköpfchen vorsichtig zerzupfst, bleibt ein heller Teller übrig, auf dem die einzelnen „Blütenblätter“ gesessen haben. Schaut du so ein Blütenblatt mit der Lupe an, entpuppt es sich als eine ganze, wenn



größte Familie des Pflanzenreiches mit über 20.000 Arten.

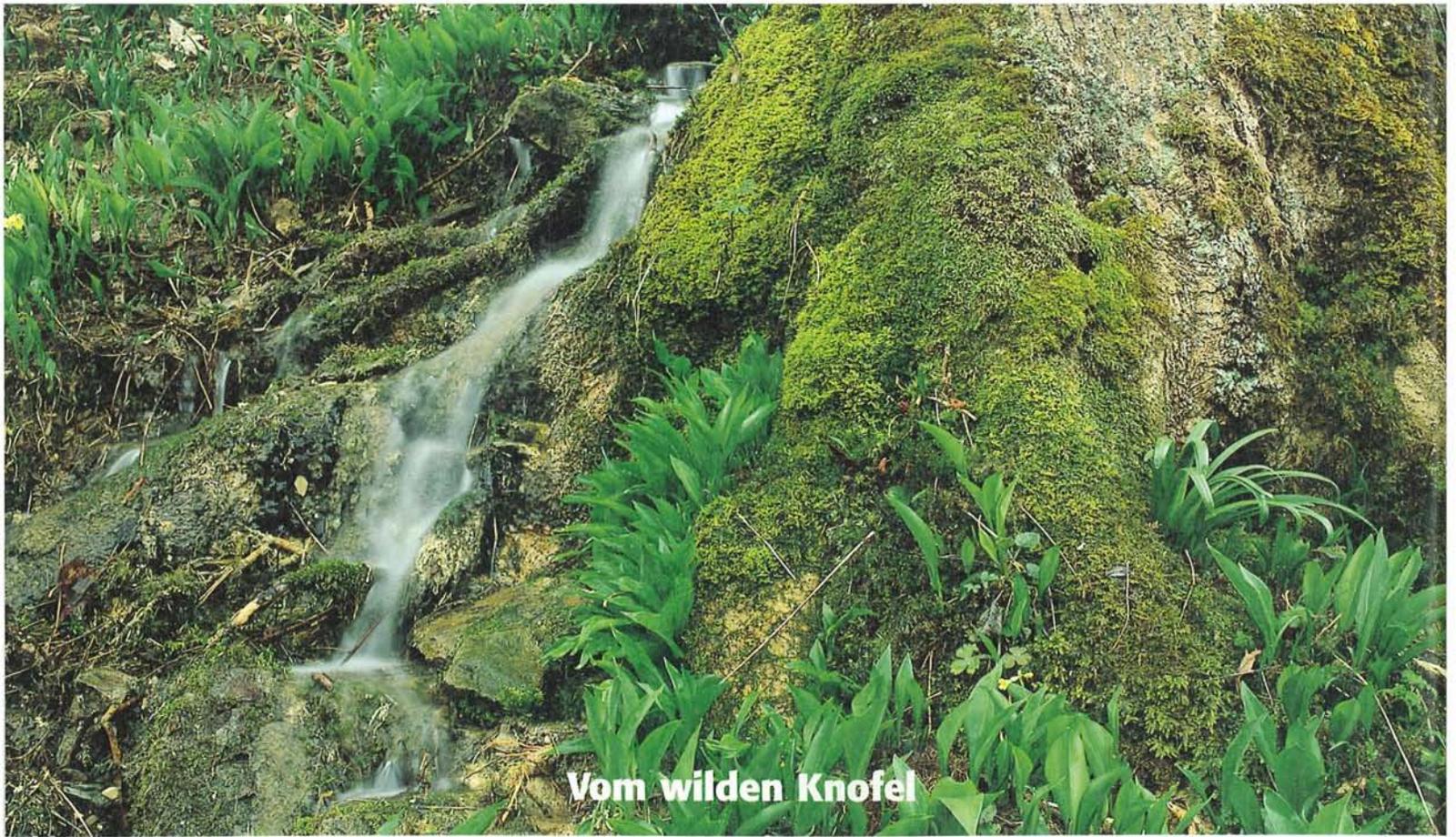
Das Gänseblümchen gehört dazu und die Sonnenblume, Astern, Kamille, Wegwarte, Margarite, Kletten, Disteln, Kornblume, das Edelweiß und der Kopfsalat.

Strahlend wendet sich ein weit geöffnetes Löwenzahn-Blüten-Körbchen der Sonne zu. Am Abend aber, oder wenn es trüb ist und regnerisch, schließt es sich schützend um die vielen Blüten.

Dasselbe geschieht, wenn du deinen Löwenzahn-Strauß in eine dunkle Ecke stellst. Auch das Verblühen des Löwenzahns ist der Beobachtung wert. Das Körbchen schließt sich, oben erkennst du die welken gelben Blüten. Wenn du sie vorsichtig abzupfst, kommen die noch geschlossenen, zarten, weißen Fallschirmchen zum Vorschein. Wird es jetzt trocken und warm, öffnet sich das Körbchen ganz weit, bis eine vollkommene, durchscheinende Kugel entstanden ist – die Pustebelume. Auf dem Körbchenboden sitzen dicht an dicht die braunen reifen Samen. Du kannst sie wegblasen und auf die Reise schicken.

Text: Sybille Kalas
Fotos: Sybille Kalas
Roland Mayr





Vom wilden Knofel

Warum der Bärlauch sich im Auwald grad so wohl fühlt wie droben am Berg. Und wozu die jungen grünen Blätter gut sind.

Gesund ist er, der Bärlauch: Da sind sich Pillendreher und Kräuterhexen einig. Die einen machen Bärlauchpastillen draus, die anderen rühren Salben und setzen Öl an. Bärlauch hemmt gesundheitsschädliche Bakterien, heißt's, senkt den Blutdruck und beugt Arterienverkalkung vor.

Zum Glück gibts ihn noch reichlich: Wo Bärlauch wächst ist der Wald immer feucht. Da hats – wenigstens in unseren Tälern – nur selten Menschen mit ihren Maschinen hin gezogen.

Bärlauch finden wir in Auwäldern, an Bächen im Alpenvorland, am Fuß von Hängen, aber auch in Mulden weit droben am Berg: Überall dort, wo der Boden locker, tiefgründig und nährstoffreich ist. Und wo das Hangwasser oder Grundwasser zum Greifen ist.

Erfreulich für Waldbesitzer: Wo Bärlauch wächst, sind die Böden besonders fruchtbar.

Bei uns klettert Bärlauch bis auf 1700 Meter Höhe. Und wer gut zu Fuß ist, kann die Bärlauchzeit vom Jänner bis in den Juni strecken.

Mitten im Winter finden wir die ersten Bärlauchblätter in Flussauen und an aus-

dauernden Quellen – auch mitten im Schnee. Droben am Berg versteckt er sich in feuchten Mulden. Hier ist das würzige Kraut eher zu riechen als zu sehen.

Pflücken sollten wir Bärlauch nur solange die Blätter jung sind. Später, zur Blütezeit ist das zarte Grün ziemlich zäh.

Und pflücken sollten wir nur, was wir auch schnell in der Küche verbrauchen. Denn ob Bärlauch sich sinnvoll konservieren lässt, da drüber streiten Köchinnen und Köche. Die einen schimpfen aufs Einfrieren und preisen getrockneten Bärlauch. Die anderen grad umgekehrt.

Sicher ist: Nur frische Bärlauchblätter schmecken und duften wirklich fein. Das liegt in der Gattung: Probieren Sie doch einmal den Unterschied zwischen wirklich feld-frischem Knoblauch und den getrockneten Zöpfen.

Wofür die Gefriertruhe trotzdem gut ist: zum Tiefkühlen von ein paar Bärlauchblüten – als spätwinterliche Teller-Dekoration. Sieht nett aus, ist aber nicht zu essen.

Und jetzt noch ein paar Bärlauch-Grundrezepte

Knoblauchöl

Spülen Sie zwei kleine Flaschen (0,25-0,35 l) mit heißem Wasser. Gut trocknen lassen. Legen Sie drei bis vier kleine Bärlauchblätter in jede Flasche und füllen Sie mit kaltgepresstem Olivenöl auf. Das Öl soll an einem dunklen kühlen Ort wenig-

stens eine Woche lang ziehen. Auch weiter dunkel und kühl lagern: Im Kühlschrank kann Olivenöl ausflocken.

Die einfachste Bärlauchsoße

Feingeschnittenen Bärlauch, Joghurt und Salz mischen. Passt prächtig zu kalten Fischgerichten.

Und ganz einfaches Knoblauchbrot

Geschmeidige Butter mit feingeschnittenen Bärlauchblättern verrühren und auf Weißbrot-Schnitten streichen. Auf ein gebuttertes Blech setzen – oder Backpapier – und bei 200 Grad im vorgeheizten Rohr überbacken.

Elegantere Rezepte finden Sie in diesen Büchern:

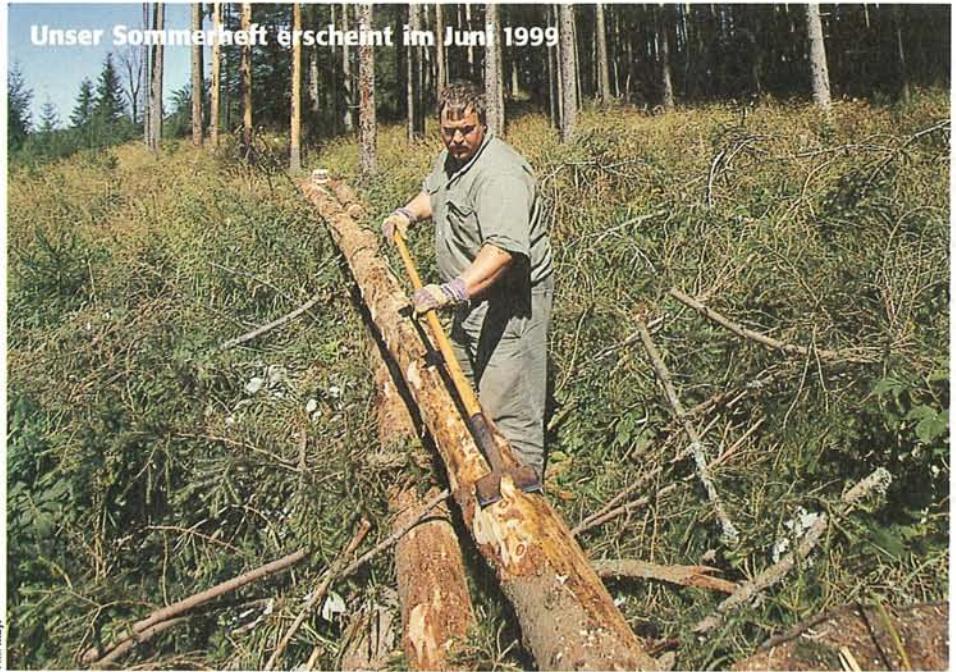
- Karin Messerli: Rucola, Bärlauch, Löwenzahn. 62 Seiten, gebunden, 145 Schilling, AT-Verlag.
- Claus Peter Hutter, Johann Lafer, Michael Bonewitz: Natur pur. Das Kochbuch für aufgeklärte Feinschmecker. 176 Seiten, gebunden, 291 Schilling, Hallwag-Verlag.

Text: Franz Xaver Wimmer
Foto: Roland Mayr

VORSCHAU

Mit der Motorsäge und dem Schöps-Eisen im Nationalpark? Zugegeben, solche Bilder sind selten bei uns. Aber dort, wo im Nationalpark eine Massenvermehrung von Borkenkäfern zu befürchten ist, wird auch bei uns Käferholz aufgearbeitet. Warum und wie, das lesen Sie im Sommer-Aufwind. Da berichten wir auch über Borkenkäfer-Erfahrungen aus anderen Nationalparks.

Und viel Wandernswertes stellen wir Ihnen vor: Reitwege, einen Almenweg und die Kapelle im Bodinggraben. Dazu erzählt Josef Weichenberger von der Zeit, als die letzten großen Urwälder geschlägert wurden. Die lagen wirklich im Hinter-Gebirge: Zwölf Stunden waren die Holzknechte zu Fuß unterwegs bis zu ihrem Schlag.



Unser Sommerheft erscheint im Juni 1999

Foto: Mayr

Als Bewohner von Landl (Lainbach und Großreifling), Sierning und Neuzeug erhalten Sie die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift diesmal gratis

zum Schmökern und Gusto-Machen. Wenn Sie „Natur im Aufwind“ – vier Ausgaben im Jahr – weiter beziehen wollen, so senden Sie uns bitte die mit Namen

und Adresse ausgefüllte Bestellkarte Das Abonnement kostet 150 Schilling pro Jahr. Mehr zum Thema auf Seite 19.

Ich bestelle die auf der Rückseite bezeichneten Artikel.

Name und Anschrift (bitte in Blockschrift), falls anders als unten aufgedruckt:

Datum

Unterschrift



An die
**Nationalpark O.ö. Kalkalpen
Gesellschaft m.b.H.**

Obergrünburg 340
A-4592 Leonstein



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nationalpark Kalkalpen - Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [27_1999](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur im Aufwind 1-35](#)